



Telegraphische Depesche.

Wien, 14. April. Die „Wiener Ztg.“ meldet in ihrem nichtamtlichen Theile: Der Familienpakt zwischen dem Kaiser und dem Erzherzog Maximilian werde den Vertretungskörpern Österreichs zur Kenntnahme mitgetheilt werden. Dasselbe Blatt dementirt die Nachricht, daß der Verzicht des Erzherzogs Maximilian von der Dauer der Regierung in Mexico abhängig sei. (S. uns. wiener Correspondenz.) (Wolff's T. B.) (Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 14. April, Nachm. 2 Uhr. (Angelommen 4 Uhr 3 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90%. Prämien-Anleihe 124. Neuzeitliche 105%. Schles. Bank-Verein 103%. Oberschlesische Litt. A. 157. Oberschlesische Litt. B. 142. Freiburger 129%. Wilhelmshafen 61. Neisse-Brieger 85. Lauenwitzer 69%. Österreich. Credit-Aktien 84%. Österreich. National-Anleihe 71. 1860er Loos 84%. 1864er Loos 55%. Österreich. Banknoten 86%. Wien 2 Monat 85%. Darmstädter 89. Köln-Minden 181. Friedrich-Wilhelms-Nordbahnen 62%. Mainz-Ludwigshafen 124. Italien. Anleihe 67%. Genfer Credit-Aktien 48%. Commandit-Antheile 100%. Russische Banknoten 84%. Hamburg 2 Monat 150%. London 3 Monat 6, 19%. Paris 2 Monat 79%. Hauptgeschäft Credit-Aktien.

Wien, 14. April. [Anfangs-Course.] Balutens weichend. Credit-Aktien 195, 50. 1860er Loos 97, 35. 1864er Loos 96, 40. National-Anleihe 82, 10. London 115, —.

Berlin, 14. April. Roggen: schwankend. Frühjahr 35, Mai-Juni 35%. Juni-Juli 36%. Herbst 38%. — Spiritus: schwankend. Frühjahr 14%, Mai-Juni 15%. Juni-Juli 15%, Herbst 16%. — Käbbl: fest. Frühjahr 11%, Herbst 12%.

Die Insel Alsen als Kriegstheater.

Durch die nach dänischen Meldungen bekannt gewordene Anlage preußischer Küstenbatterien im Nordosten des Dorfes Warnitz, in dem nördlichsten Winkel des Sundewitt, wo die Wasser der apenrader Bucht mit denen der alssener Föhrde sich vereinen, hat sich die Länge der preußischen Angriffsfront mehr als verdoppelt. Bezeichnen wir die Anlage der Gammelmark-Batterien bei Broacker als den südlichsten Punkt, so finden wir die ganze Ausdehnung der Angriffsfront gegen die Insel Alsen und die doppelten Schanzen in einer Ausdehnung von drei deutschen Meilen. Diese Front wird durch zwei Linien hergestellt, die sich ungefähr in der Mitte zu einem stumpfen Winkel vereinigen, in der Gegend des Dorfes Oster-Schnabek. Hier geht der nur etliche hundert Schritte breite Alsen-Sund beinahe streng südlich, bis er unterhalb Sonderburgs mit dem Wenningbund zusammenfließt, während östlich die Meeresswasser tief in die Insel Alsen einschneiden, am südlichen Ende den Flecken Ulkebüll berühren und die augustenburger Bucht bilden, an deren Küste, gegenüber von Ulkebüll, das Städtchen Augustenburg liegt. An der Nordspitze des zwischen dieser Bucht und dem alssener Sunde liegenden Landes, bei Arnkielsbörre, vereinigen sich der alssener Sunde und die augustenburger Bucht und gehen die Meeresswasser von hier in einer Breite von etwa einer halben deutschen Meile nordwestwärts zwischen Sundewitt und dem nördlichen Theile der Insel Alsen in den Welt. — Theilen wir nun die Angriffsfront der Preußen nach den Linien des beschriebenen stumpfen Winkels in zwei Theile, so finden wir der bisherigen Hauptangriffslinie, d. h. den Parallelen gegen die doppelten Schanzen und den Batterien bis Schnabek, daßjenige Stück der Insel Alsen gegenüber, welches von der augustenburger Bucht und dem Alssensunde eingeschlossen ist und eine Halbinsel für sich bildet, die nur mit der schmalen, drei Viertelmeilen langen Strecke Landes zwischen Sonderburg und Ulkebüll an die Insel Alsen sich anfügt.

Es leuchtet hiernach ein, daß wenn die Preußen einen Übergang über den alssener Sunde bewerkstelligen, ihre weitere Offensive auf die kleine, eben beschriebene Halbinsel beschränkt bliebe; als Angriffsfront hätte sich ihnen nur die Linie Sonderburg-Ulkebüll, welche vielleicht ebenfalls befestigt ist, während die dänischen Schiffe den nur auf einer, eine halbe Meile breiten Halbinsel zu bewerkstelligen Vormarsch der Preußen vom Alssensunde, sowie von der augustenburger Bucht aus flankieren könnten. Trotzdem bliebe eine solcher Vormarsch in die Flanke von Sonderburg ein nicht zu unterschätzender Gewinn, da derselbe die Kräfte des Feindes vollständig teilt und neben den doppelten Schanzen noch die Linie Sonderburg-Ulkebüll dänischerseits vertheidigt werden müßte. Daß die Dänen übrigens schon ernsthafte Vorbereitungen zur Vertheidigung dieser Linie ergriffen haben, geht daraus hervor, daß den Einwohnern von Sonderburg nicht gestattet worden ist, nach Ulkebüll zu transponieren.

Dagegen sollte der bereits bekannt gewordene Plan, welchen man preußischerseits in der Nacht vom 2. zum 3. April ausführen wollte, und der nur wegen des zu stark wütenden Sturmes unterblieb, nach dänischen Angaben bei Væggerup über die Alsen-Föhrde ausgeführt werden. In der Nähe dieses sundewittischen Dorfes befindet sich eine Fährstelle an der Küste, ziemlich an der schmalsten Stelle der Föhrde; von hier wurde man in Friedenszeiten nach Alsen übergesetzt und gelangte dann auf die Straße nach Norburg, dem Hauptstrecken des nördlichen Alsen. Wenn die Preußen von hier auch mehrere durch Landseen gebildete Defilee's zu passiren hätten, um auf die norburg-augustenburger Straße zu gelangen, so würden sie doch mit der Eroberung dieser Straße zu Herren über die Insel Alsen werden, und die Dänen müßten auf ihre Schiffe flüchten.

Wenn also neben den doppelten Schanzen und der Linie Sonderburg-Ulkebüll noch die Zugänge zur norburg-augustenburger Straße dänischerseits vertheidigt werden müßten, so läßt sich sicher annehmen, daß hierzu die Defensivkraft der Dänen ebensowenig als an der Schley ausreichend sein würde. Sollten also die preußischen Geschütze, nachdem die zweite Parallele mit Mörser-Batterien statt der früheren Feld-Batterien armirt worden, das dänische Feuer aus den doppelten Schanzen völlig zum Schweigen gebracht haben, so dürfte in nicht zu langer Frist die Insel Alsen von preußischen Truppen betreten werden.

Aus dem englischen Blaubuche.

Was zu halten ist von den hin und wieder versuchten Ausspreuungen über eine den Rechten der Herzogthümer wie Deutschlands entsprechende Gestaltung der hannoverschen Regierung in der Sache Schleswig-Holsteins, er sieht man aus den Unterredungen des Ministers des dortigen Auswärtigen, Grafen Platen, mit dem englischen Gesandten am dortigen Hofe. Es ergibt sich aus den dessfallsigen Mitteilungen des Blaubuches Folgendes:

Gleich nach dem Tode des Königs von Dänemark erscheint dem Blaubuche zufolge der englische Gesandte, Howard, bei dem Grafen Platen, um zu bemerken, daß jetzt die Bundesexecution überflüssig

geworden sei. Vielleicht werde gar dieselbe den fremden Mächten Grund geben zu einer Intervention. Die hannoversche Regierung möge dem Bunde Rathschläge der Mäßigung geben, diese könnten zum Frieden von Europa führen. Die hannoversche Regierung sei dem Londoner Traktate beigetreten. Graf Platen beantwortet diese Zumuthungen mit der Versicherung, die hannoversche Regierung werde nicht unterlassen, den Verpflichtungen nachzukommen, die sie durch einen Akt übernommen habe. Herr Howard scheint jedoch nicht völlig beruhigt; zwei Tage später plaudert er für den sogenannten Verzicht des Herzogs von Augustenburg und argumentirt aus der behaupteten Unbedeutung des Sohnes desselben. Er verlangt dringend die Zurücknahme des Executionsbeschlusses. Graf Platen erklärt das für unmöglich, aber er sagt hinzu, daß ja die Execution „in sich selbst die Anerkennung König Christians IX. enthalte.“ „Die Stimme Hannovers werde gegen eine Anerkennung der Prätensionen des Prinzen von Augustenburg gegeben werden.“ Am 28. November ergänzte Graf Platen diese Worte noch mit der Benachrichtigung, daß „die von ihm an den hannoverschen Gesandten in Frankfurt abgeleitete Instruktion dahin laute, für die Zulassung „weder des Einen noch des Anderen der Verlangenden zu stimmen, bis die Rechtsfrage geprüft sei.“ Das sei der einzige Weg, welcher eingeslagen werden könne mit dem Gesichtspunkte, die weitverbreitete Aufregung in Deutschland über diesen Punkt einzuschärfen, hernach werde dann die hannoversche Regierung für die Zulassung des dänischen Gesandten als Repräsentanten für die oben erwähnten Herzogthümer (Holstein und Lauenburg) stimmen. Noch sei der Augenblick nicht gekommen, wo der Vorschlag einer Mediation vom Bunde könne angenommen werden. — Wie sehr und lange Frankreich sich bitten ließ, die Regierung zur Annahme des Conferenzvorschages zu bewegen, zeigt folgende vom 12. März datirte Depesche des Earl Cowley an Lord Russell:

(Auszug.) Der Absicht gemäß, die ich in meiner gestrigen Depesche ausgesprochen habe, begab ich mich heute Nachmittag zu Mr. Drouyn de Lhuys, um über den Inhalt der Weisungen, die er nach Kopenhagen zu senden versprochen hatte, etwas Bestimmtes zu erfahren. Ich fand, daß er der dänischen Regierung von dem Inhalt der ihm von den Gesandten Österreichs und Preußens jüngst gemachten Mittheilungen einfach in Kenntnis gesetzt und daran die allgemeine dagegen Versicherung gefügt hatte, daß die franz. Regierung stets bereit sein werde, an dem Werk der Friedensstiftung mit zu arbeiten; und überdies, daß die Depesche an Mr. Dotzec, welche diese Mittheilung macht, nicht vor morgen abgehen wird. Unter diesen Umständen nahm ich keinen Anstand, Herrn Drouyn de Lhuys zu sagen, daß eine der Ursachen, warum die dänische Regierung mit der Annahme des Conferenzvorschages abgäbe, die Ungewissheit sei, ob die französische Regierung eine Conferenz wünsche; und ich fragte ihn, ob er nicht Schritte thun wolle, um dieser Ungewissheit ein Ende zu machen. Se. Exc. erwiederte, die dänischen Minister könnten füglich keinen Zweifel darüber hegen, daß Frankreich den aufdringlichen Wunsch habe, vermittelst einer Conferenz oder auf irgend eine andere Weise den Frieden wieder herzustellen zu helfen, und wenn er die dänische Regierung nicht zur Annahme einer Conferenz gedrängt habe, so sei der Grund der, daß er nicht gern die Verantwortlichkeit übernehmen möchte, zu einer Maßregel zu raten, die eventuell ohne Erfolg bleiben dürfte. — Ich hatte eine Abschrift von Sirs Lordshaft Depesche vom 9. d. an Sir Aug. Paget mitgenommen, in der Absicht, davon Gebrauch zu machen, falls ich finden sollte, daß eine Mittheilung derselben an Mr. Drouyn de Lhuys von guter Wirkung sein könnte; und in der Hoffnung, ihn zu bewegen, daß er sich mit ihr einverstanden erlässt. Ich las sie ihm vor. Er sagte, seine Depesche an Mr. Dotzec sei gar sehr in demselben Sinne gehalten. Hierauf bemerkte ich, die Zeit sei kostbar, denn heute sei der Tag, an welchem die dänische Regierung ihre Antwort geben sollte, und seine Depesche werde augenscheinlich nicht vor mehreren Tagen den Ort ihrer Bestimmung erreichen. Möchte er nicht, setzte ich hinzu, an Mr. Dotzec telegraphiren, daß er die Weisungen an Sir A. Paget gesehen habe, daß er dieselben billige, und daß Mr. Dotzec, wenn Sir A. Paget ihm seine Weisungen zeigen wollte, in demselben Sinne mit den dänischen Ministern sprechen solle? In diesem Falle, sagte ich, wollte ich es auf mich nehmen, Sir A. Paget auf telegraphischem Wege zu bitten, daß er seine Weisungen seinem französischen Collegen mittheilen möge. — Da Mr. Drouyn de Lhuys sich zu diesem Schritt gern bereit erklärte, so begab ich mich nach House und sandte ein Telegramm nach Kopenhagen ab. — Ich hoffe, My Lord, Sie werden billig sein, was ich in dem Wunsch, so viel Zeit als möglich zu sparen, gethan habe.

Preußen.

= Berlin, 13. April. [Herr v. Treskow.] Durchzug der 21. Brigade. — Aenderung der Wahlbezirke. — Die Beamtendisciplinirung.] Die Ernennung des Obersten Treskow zum Chef des Stabes des Obercommando's über das combinierte 1., 2., 5. und 6. Armeecorps (selbstverständlich nicht zum Obercommandanten, wie es durch einen Schreibfehler im letzten Briebe hieß), ist nicht ohne Bedeutung. Hr. v. Treskow, Flügel-Adjutant Sr. M. des Königs, war zur Zeit des Zustandekommens der jüngsten Convention mit Russland in Warschau und soll nicht ohne Anteil an einzelnen Festsetzungen derselben sein. Man glaubt, daß der commandirende General v. Werder an ihm eine thätige Stütze bei den zu treffenden Dispositionen und ihrer Ausführung finden werde. — Berlin wird in den nächsten Tagen wieder viel militärisches Leben sehen. Von morgen ab beginnt der Durchzug der 21. Brigade, welche von Schlesien aus nach dem Kriegsschauplatze geht. Heute sind wieder österreichische Verbündete von Hamburg und ein Transport von Ausrüstungsgegenständen für die Österreicher von Wien eingetroffen, der nach dem Kriegsschauplatze weitergeht. Morgen früh geht ein Ersatztransport von dem Garde-Husaren-Regiment nach Südländ. Endlich sollen wieder Geschütze, welche den Dänen abgenommen worden, hier eintreffen und im Lustgarten, resp. im Zeughaus, mit besonderem Pompy aufgestellt werden. — Es befähigt sich vollkommen, daß an eine Eintheilung der Wahlbezirke nach dem Westphalen-schen System von Seiten der Regierung nicht gedacht wird. Dagegen geht man ganz entschieden bezüglich der Wahlbezirke mit Aenderungen um. Unter Andern wird der Vorstadt ventiliert, jeden Kreis für sich wählend und eine Trennung zwischen Stadt und Land eintreten zu lassen. Man motiviert diesen Vorschlag mit einem Hinweis auf die statistischen Zusammenstellungen über die Bevölkerung bei den letzten Wahlen. — Die feudalen Blätter erheben ein großes Triumphgeschrei über die jüngsten Beamten-Maßregelungen, namentlich über die „Strafversetzung“, von denen die Abgeordneten Kreisgerichtsrath Ahmann und Kreisrichter Parrisius betroffen worden. Das Erkenntniß gegen den Prof. Möller soll demnächst durch das Justizministerialblatt veröffentlicht werden und der Cultusminister hat dasselbe bereits durch Verfassung den Provinzialbehörden abschriftlich zugehen lassen.

= Berlin, 13. April. [Die Theilnahme des Bundesstaates an der Conferenz. — Garibaldi in England.] Der

Bundestag wird nun endlich aus seiner Schweigsamkeit herausstreten und über die Conferenzfrage einen Beschluß fassen müssen. Nach den hier einlaufenden Berichten wird das Votum in der Donnerslagsitzung erfolgen und für Beschickung der Conferenz lauten. Es wäre nicht genau, wenn man die bisherige Bundesmajorität, welche einer sofortigen Entscheidung der Erbfolge-Frage zu Gunsten der augustenburgischen Ansprüche geneigt war, eines Programm-Beschlusses anklagen wollte. Die Sache liegt vielmehr so, daß durch den Umschwung der Verhältnisse selbst eine gewandelte ist, oder mit anderen Worten, daß es dem Einfluß der Großmächte gelungen ist, eine ihren Rathschlägen mehr oder minder folgende Mehrheit zu Stande zu bringen. So ist es denn auch vollkommen natürlich, daß die Beichterstattung der mit der schleswig-holsteinischen Angelegenheit beauftragten Ausschüsse aus der Hand des Herrn v. d. Pfosten an den Vertreter Hannovers übergegangen ist. Nichts desto weniger soll der neueste Ausschüßbericht bemüht sein, zwischen dem Programm der früheren und dem in Aussicht stehenden Beschlüsse mit diplomatischer Kunst eine Brücke zu schlagen. In diesem Sinne soll der Antrag auf Beschickung der Conferenz ganz besonders darauf Gewicht legen, daß der Bund bei dem Mangel jeder im Voraus festgestellten Unterhandlungsbasis durchaus kein principielles Zugeständnis zu machen hat und daß die Beschlüsse der Conferenz nur durch allseitige Zustimmung für alle Theilnehmer bindende Kraft erlangen können. Jedemfalls tritt der Bund durch Theilnahme an der Conferenz weniger in Widerspruch mit seinen bisherigen Bestrebungen, als durch die Verhinderung des Votums über die Principienfrage. Die Mitwirkung bei der Conferenz schließt noch keineswegs ein Zugeständnis an die faule Compromiß-Politik Englands in sich und kann unter geschickter Bezugnahme der Umstände dazu dienen, dem zu Gunsten dänischer Ansprüche aufgewendeten Druck des Auslandes ein Gegengewicht zu bieten. Unter diesen Gesichtspunkten ist dem Bunde die Theilnahme an der Conferenz auch hauptsächlich von preußischer Seite empfohlen worden, und es dürfte verwandten Motiven zuzuschreiben sein, wenn die Opposition gegen den Ausschüßantrag sich auf eine rein passive Rolle beschränkt. — Die Huldigungen, welche Garibaldi nicht blos von der Bevölkerung Englands, sondern auch von den britischen Staatsmännern empfangen, erregen großes Aufsehen, scheinen jedoch die sonst so reizbare österreichische Diplomatie nicht sehr zu beunruhigen. Man hört in politischen Kreisen vielfach die Ansicht äußern, daß die Ovationen Englands mehr darauf berechnet sind, die Phantasie des italienischen Volkshelden angenehm zu beschäftigen, als seiner Thatenlust neue Anregung zu geben und materielle Unterstützung in Aussicht zu stellen. Solche Auffassungen erscheinen nicht ohne Grund, wenn man die systematische Friedensliebe der gegenwärtigen englischen Politik und ihr gutes Einvernehmen mit Österreich in Betracht zieht.

[Der Bundesvertreter.] Man steht in der Wahl des Hrn. v. B. auf zum Vertreter des deutschen Bundes in den Londoner Conferenzen als gesichert an und hält es für wahrscheinlich, daß ein zweiter Bevollmächtigter in der Person des Hrn. v. d. Pfosten bestellt werden wird, falls die bayerische Regierung im Interesse ihrer besonderen Auffassung auch auf einer besonderen Vertretung derselben bestehen sollte.

[General-Feldmarschall Frh. v. Wrangel] begeht heute seinen 80. Geburtstag. Derselbe ist am 13. April 1784 in Stettin geboren.

— Dem Mechaniker Hermann Adalbert Baumgärtel in Chemnitz ist unter dem 9. April 1864 ein Patent auf eine Vorrichtung an Wagentüren zur Verhütung des Einklemmens der Kleidungsstücke, so wie der Beschädigung der Fahrenden, in der durch Mobell und Beschreibung nachgewiesenen Zusammenstellung auf 5 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden.

Der Landgerichts-Rexedarius Braun zu Elberfeld ist auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advokaten im Bezirke des königl. Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden.

[Kanal zur Verbindung der Ost- und Nordsee.] Die „Nordd. Allg. Z.“ schreibt: „Schon vor einiger Zeit ist auf die große internationale Bedeutung hingewiesen, welche eine Verbindung der Ost- und Nordsee durch einen geräumigen, für Kriegs-, Handels- und Seeschiffe aller Art passirbaren Kanal für sich in Anspruch zu nehmen hat. Verschiedene Projekte sind namentlich seit dem Jahre 1848 hervorgetreten. Keins derselben ist jedoch zu genügender Vorbereitung, noch weniger zur Ausführung gelangt. Die königlich dänische Regierung scheint Schwierigkeiten und Hindernisse bereit zu haben, indem die politischen Verhältnisse Schleswig-Holsteins mit der Sache in Verbindung gebracht wurden und die Absicht hervortrat, den Verkehr eines solchen Kanals mit einem neuen Waarenzoll zu belasten. Die gegenwärtigen Verhältnisse scheinen geeignet, der Frage wieder näher zu treten. Die preußische Regierung hat im Interesse des Handels der Ostseehäfen und der befreiten Nationen die zeitige Zeit zu benutzen gesucht, um ihrerseits den Sache förderlich zu sein. Zunächst kam es darauf an, durch einen tüchtigen und bewährten Wasserbau-Techniker eine Vorprüfung zu veranlassen, in welcher Richtung das Project am leichtesten und bequemsten auszuführen sei, wie hoch ungefähr sich die Kosten belaufen werden und welcher Ertrag ohne erhebliche Belastung des Handelsverkehrs zu erwarten sein wird. Zu diesem Behufe hat sich der Geheime Oberbaumeister Lenz in Auftrage der preußischen Regierung an Ort und Stelle begeben. Die Bundes-Commissionen in Holstein und die Civil-Commissionen in Schleswig werden demselben bei den anzustellenden Untersuchungen volle und bereitwillige Unterstützung gewähren. Zunächst ist Hr. Lenz beauftragt, Vorläufige über die Nivellements und sonstigen technischen Vorarbeiten zu machen, welche für die in Aussicht zu nehmende Kanallinie erforderlich sein würden. Die Ausführung selbst wird, wie dies auch schon bei früheren Projecten beobachtigt war, einer Aktion-Gesellschaft überlassen sein. Au Theilnahme hierfür wird es nach der angebauten Beschaffung gediegner Unterlagen und bei dem weitgreifenden Interesse an der Sache nicht fehlen.“

Minden, 11. April. [Militärisches.] Die zweite Compagnie unserer Festungsartillerie ist seit gestern auch mobil gemacht und wird die Tage nach Schleswig abgehen. Eben so sind vom Ersatzbataillon wieder 12 Mann per Compagnie designirt, um nach dem Kriegsschauplatze zu marschiren. Am 27. d. werden 1200 Mann Rekruten eintreten und rasch ausgebildet werden. Unsere kleine Garnison hat jetzt sehr schweren Dienst, eine um die andere Nacht auf Wache.

[Stettin, 13. April. [Holländische Kriegsschiffe. — Gefecht.] Wie die „Oder-Zeitung“ vernimmt, beabsichtigt die holländische Regierung, nachdem die Dänen zwei holländische Schiffe wegen

angeblichen Blockadebruchs weggenommen haben, einige Kriegsschiffe noch der Ostsee zu senden, um an Ort und Stelle zu constatiren, wie weit die dänischen Seiten angekündigte Blockade der Odermündungen zur Ausführung gekommen ist. — Es kursirte hier heute das höchst unwahrscheinliche Gerücht, daß ein dänischer Dampfer einige Bomben in das offene Dorf Misdroy geworfen habe, ohne daß diese indeß Schaden angerichtet hätten.

(Oder-3.)

Deutschland.

Karlsruhe, 11. April. [Die heutige Kammerverhandlung] hätte uns nahezu eine Kabinettcrisis gebracht. Wenigstens mußte man dieses aus den Erklärungen entnehmen, welche die Minister Lamey, v. Rogenbach und Matthy sich über das Verfahren der Budget-Commission abzugeben veranlaßt fanden. Die Regierung liß durchblicken, daß der Strich verschiedener Positionen des Verwaltungsbudgets von ihr als ein Mißtrauensvotum aufgefaßt werde und man begegnete sogar einer Theorie, welche nicht weit davon entfernt war, zu behaupten, daß die Stände nur ein Steuerbewilligungrecht besäßen, daß es aber nicht angehe oder nicht passend sei, einen geforderten Beitrag zu verweigern oder zu ermäßigen, falls man überhaupt Vertrauen zu dem Ministerium hege. Im Ganzen kann man gegen eine zu ängstliche Behandlung des Geldpunktes sich erklären müssen; allein eben so gewiß scheint es zu sein, daß kein genügender Grund für die Regierung vorlag, der Sache eine derart ernste Gestalt abzugewinnen. Es ist nichts anders als die Frucht mehrjährigen cordialen Zusammenlebens, wenn die Budget-Commission glaubte annehmen zu dürfen, daß ihre Vorschläge nicht allein der Kammer, sondern auch der Regierung genehm wären, oder doch nicht von ihr missbilligt würden. Aber siehe da, plötzlich wird eine bisher ganz fremde Tonart angeschlagen und der Budget-Commission wie der zweiten Kammer eine Exclusion ertheilt, wie sie schärfer kaum gedacht werden konnte. Schließlich erklärte die Budget-Commission, die Sache nochmals berathen zu wollen und damit ging die Kammer auseinander. Wenn der Vorgang in diesem Augenblieke ernstere Folgen hätte — man soll sogar in Abgeordnetenkreisen von Mandats-Niederlegungen sprechen — so wäre dies Ungeschick der bevorstehenden Organisation für unser schon mehrmals getäuschten Land sehr zu beklagen.

(N. Fr. 3.)

Coburg, 10. April. [Geh. Staatsrath Franke.] Gestern Abend kam der Geheime Staatsrath Franke unerwartet hier an, um seine Gemahlin aus Kiel hierher zurückzubegleiten. Heute Nachmittag ist derselbe nach Kiel zurückgekehrt. Er äußerte, der „Leipz. Ztg.“ zu folge, die entschiedenen Hoffnungen, daß die Rechte des Herzogs Friedrich auf die Regierung in Schleswig und Holstein demnächst allseitig anerkannt und zur Geltung kommen würden.

Leipzig, 11. April. [Die Schiller- und Tiedgestiftung.] Ungewöhnliches Aufsehen macht die aus Dresden stammende Nachricht, daß einem der bekanntesten und beliebtesten, zugleich aber auch einem notorisch in sehr glücklichen äußeren Verhältnissen lebenden Schriftsteller ein Ehrengeschenk von 400 Thalern aus den Mitteln der Schillerstiftung zuerkannt und von ihm auch angenommen worden sei. Haben schon wiederholt einzelne auf Anerkennung von Pension oder Unterstützungen ic. bezügliche Entscheidungen des Ausschusses der Schillerstiftung die Kritik herausgefordert, so ist die Bewunderung über diesen jüngsten Fall groß und allgemein, und der Grundsatz der Offenlichkeit, d. h. der regelmäßigen Namennennung der mit Geschenken ic. aus der Schillerstiftung Befreiten, hat auf einmal viele neue Freunde und Vertheidiger bekommen. Die Tiedgestiftung, die auch im vergangenen Jahre viel Gutes gewirkt hat, huldigt dem Prinzip der unbedingten Namennennung der von ihr durch Ehrengaben Ausgezeichneten, und es ist noch nicht bekannt geworden, daß von den betr. Persönlichkeiten darob Unzufriedenheit geäußert worden wäre. So lange deutsche Schriftsteller und Künstler es nicht für eine Erniedrigung anscheinen, von Fürsten Pensionen und dergl. zu erhalten und anzunehmen, so lange wird es immer auch als eine Ehre betrachtet werden

können, aus einer vom deutschen Volke ausgestatteten Stiftung einen Ehrensold zu beziehen.

(Wef. 3.)

Hannover, 11. April. [Das Barometer der deutschen Gesinnung unserer heiligen Diplomatie] ist auf dem Gesichtspunkt angelangt. Blome-Heiligenstedten verwerthet im Verein mit Scheel-Plessen seine persönlichen Beziehungen zu unserem Ministerium im vollen Maße, und diese Intrigen reüssiren. Nicht nur, daß man hier wieder im correcten Sattel der Vertragstreue gegenüber dem Londoner Tractate sitzt und damit einerseits die Bewegung in den Herzogthümern als Rebellion ansieht, andererseits den Bund und die selbst mit volljogene Execution, insonderheit die eigenen Truppen blosstellt, abgesehen davon, daß auf diese Weise die preußisch-österreichische Action in eben so thürlicher, als schädlicher Art compromittirt wird; man halluciniert bereits in selbständigen Arrangements herum. Ich theile Ihnen nur das Eine mit, daß man den Herzog Karl von Glücksburg, ältesten Bruder des Protokoll-Königs, zum Statthalter in Schleswig-Holstein empfiehlt — ein Project, das um so lächerlicher ist, als der Herzog bekanntlich das Erbrecht Friedrichs VIII. ausdrücklich anerkennt. Das Gefährliche an diesem Spiele ist, daß die galvanische Batterie dieser hannoverschen Politik ihren Leitungsdraht nach England in dem jungen Blome, dem Charge d'Affaires in London besitzt, der unter Protection seines Chefs, des Grafen Kielmannsegge, in entschieden dänischem Sinne arbeitet. — Man wird nicht irren, wenn man den Secundanten dieser Fechtkunst an der Donau sucht; denn die neuen hannoverschen Kundgebungen sind auf's Haar nichts anderes, als die Brocken von dem Brodte, was in Österreich für die Herzogthümer gebacken wird.

(N. 3.)

In Sachsen Schleswig-Holsteins.

△▽ **Beile**, 11. April. [Die Einnahme von Horsens durch die Preußen.] Die Preußen haben Sonnabend den Befehl erhalten, Sonntag Morgens 3 Uhr zur Requirirung von Getreide und Schlachtvieh nach Horsens abzuziehen. Es waren dazu bestimmt drei Schwadronen Husaren, drei Bataillone Garde-Infanterie und eine Batterie. Die Husaren ritten in Abtheilungen reconnoisirend gegen die Stadt vor. Die in Horsens gelegenen 4 Compagnien dänischer Infanterie, 2 Schwadronen Dragoner und eine Batterie hatten schon früh Morgens, vom Aufticken der ihnen überlegenen Macht in Kenntniß gesetzt, die Stadt verlassen, sich gegen Hansted zurückgezogen und nur eine halbe Compagnie Infanterie zur Deckung des Rückzuges in der Stadt belassen. Bevor die Husaren noch zu der vor der Stadt befindlichen und von den Dänen zerstörten Brücke kamen, feuerte die feindliche Infanterie mehrere Schüsse auf dieselben ab, ohne jedoch zu treffen. Die preuß. Infanterie rückte nun vor, stellte die Brücke wieder her und versloegen die mittlerweile sich zurückziehenden Dänen bis gegen Hansted. Die nördlich von der Stadt gelegene Brücke hatte der Feind ebenfalls zerstört, und nahm die Herstellung derselben so viel Zeit in Anspruch, daß die Fliehenden noch rechtzeitig die zu ihrem Rückzuge bereitstehenden Wagen erreichen und davoneilen konnten. Die preuß. Infanterie erreichte sie aber dennoch auf Schuhweite, feuerte und tödete von den neben den Wagen daher laufenden einen Mann, verwundete zwei, und nahm einen, der den Wagen nicht schnell genug folgen konnte, gefangen. — Die beiden Verwundeten wurden nach Horsens geschafft, und dort in ärztliche Behandlung gegeben; der Gefangene befindet sich heute noch hier und soll morgen nach Flensburg abgeführt werden. Morgen ziehen die Preußen wieder in den Vorpostendienst nordlich von Beile und die Österreicher rücken demnach hier ein.

Brocker, 12. April. [Die Belagerungsgeschütze. — Dänischer Landungsversuch. — Intermezzo. — Vorbereitungen zum Sturm.] Mein gestriger Brief erwähnte bereits die erste Thätigkeit der 25pfündigen Mörser, welche auf eine Entfernung von 800 Schritten am Sonntag ihr Feuer begonnen haben und von deren Mitwirkung man sich Vieles verspricht; dieselben haben neben größerer Handlichkeit den Vortheil, daß sie einer nur geringen Bedie-

nungsmannschaft bedürfen; ich will im Anschluß an meine schon gemachte Mittheilung über die Menge unserer Batterien heute noch die Anzahl der Geschütze unserer Belagerungs-Artillerie erwähnen. Dieselbe beträgt vor Düppel einschließlich deren bei Ulnör 16 25pfündige Mörser, 24 gezogene 12pfündner und 16 gezogene 24pfündner, eine Summe von 56 Geschützen, zu denen noch die an verschiedenen Punkten der Küste aufgestellten Festungs-Kaliber kommen. Auch in der ersten Parallele sind an die Stelle von Feldgeschützen in die drei Denmont-Batterien 20 gezogene Festungs-Geschütze gestellt worden. Es ist somit eine recht gediegene Anzahl von Feuerkünsten vor jenen Erdwällen versammelt, und das Feuer, welches sie unterhalten, fängt auch nachgerade an, dieser Menge genügend zu entsprechen; weder die Nachtzeit, noch der häufige Nebel sind im Stande, die Kanonade zu unterbrechen und, was eigentlich am Sonderbarsten scheinen müßt ist der Umstand, daß der Feind sich gar nicht um uns bekümmert. Wir können thun und lassen, was uns beliebt; der Soldat kann sich einzeln oder in Trupps auf den Hauptwegen, dem freien Felde oder den Brustwehren zeigen, es fällt dem Gegner gar nicht ein, denselben irgendwie zu fören. Dafür aber versucht der Däne auf andere Weise uns Abwechslung zu bereiten, wie der Abend des 9. gelehrt hat. An diesem nämlich gelangte plötzlich die Meldung nach Brocker, daß der Feind in einer Stärke von sieben Booten eine Landung versuchte; wie eine Woche zuvor Regen und Nebel eine solche unsererseits nicht zur Ausführung gelangen ließen, so wurde sie diesmal dadurch gehindert, daß der Nebel einen Augenblick woch und uns das Unternehmen rechtzeitig genug verrieth, um es mit einigen Schüssen abzuweisen. Das Schicksal jedoch hatte durchaus für die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag eine Alarmierung der Truppen bestimmt, und zwar sollte dieselbe in Folge eines beinahe humoristischen Zwischenfalles vor sich geben. Es zeigte sich nämlich gegen Tagessanbruch an der eckigen Fähre ein Schiff in Sicht, und dies Wort übt einen magischen Einfluß auf den preuß. Soldaten bei Düppel; die Hoffnung stampfte das Fahrzeug umgehend zum „Wolf Kraut“, und als das Nahen dasselbe dies als Täuschung erkennen ließ, so glaubte man um so mehr, daß man ihm eine derbe Zurechweisung zufügen lassen müßte. Die Kanoniere sendeten bald einen Morgengruß an Bord und etwa 50 Kugeln von an der Küste entlang gehenden Infanterie-Patrullen slogen in den Rumpf des immer mehr das Aussehen eines Kriegsschiffes verlierenden Kahn, als sich zeigte, daß derselbe — ein in Flensburg von uns gemieteter Ewer war, welcher den Truppen Stroh zuzuführen im Begriffe stand. — In den kommenden Tagen wird die artistische Thätigkeit wohl in den höchsten Glanz treten und, wenn man allen Anzeichen trauen kann, so ist auch der lang ersehnte „Sturm“ nicht mehr fern. Die Vorbereitungen dazu sind so gut wie beendet und die Truppen, welchen das schwere und ruhmvolle Werk zufallen soll, bereits bestimmt, nicht aber durch den gemessenen Befehl der Vorgesetzten, sondern durch das Los; dieses hat die Truppenteile selbst wie in ihnen wiederum den Platz der einzelnen Bataillone als erstes, zweites Treffen oder Reserve festgestellt, und ich schreibe Ihnen vielleicht eher den Fall der Stellung, als daheim noch Mancher erwarten oder doch wenigstens glauben mag.

Schleswig, 12. April. [Die Erlasse der Civilcommissare gegen die Versammlungen.] Sie erhalten in Folgendem die mehrwährenden beiden Weisungen, welche die Civilcommissare in Schleswig in Betreff der neuen Agitation für unser Landesrecht erlassen haben, die eine dem Inhalt, die andere dem Wortlaut nach. Die erste, aus Flensburg, 5. April dattir, sagt: es sei der oberste Civilbehörde im Herzogthum Schleswig gemeldet worden, daß am 7. in der Stadt Schleswig eine Versammlung stattfinden solle, um gewissen politischen Wünschen Ausdruck zu geben und dafür im Herzogthum Anhänger zu gewinnen. Die obste Civilbehörde zweiste nicht, daß die Lokalbehörden sich der Theilnahme an der bezeichneten Versammlung enthalten würden, finde es indes nothwendig, daß „unter den gegenwärtigen Umständen“ die ganze Versammlung als der Bekanntmachung vom 8. Febr.

Berliner Spaziergänge.

Berlin, 13. April. Als die Mönchsorden zu blühen begannen, machte ein heidnischer Schriftsteller die boshafteste Bemerkung: „daß die christlichen Mönche zum Besten der Armen einen großen Theil des Menschengeschlechts an den Bettelstab gebracht. Wenn damals noch die Sorge für das „Ueberrirdische“ eine Erleichterung des Geldbeutels herbeiführte, so vermag dies in unseren Tagen nur die Aussicht auf ein wenig Vergnügen, und die Göttin, die jetzt allein noch, selbst zu frommen Zwecken unfreie Hände öffnet, darf durchaus nicht, wie in jenen dunklen Zeiten im Grabertortore zu uns reden, sie muß das freundlichste Gesicht und die lustigsten Sprünge machen, wenn uns das rechte Mitteil der heimsuchen soll. Hoffentlich findet ein künftiger Satyriker, trotz der überwuchernden Vorstellungen zu ein und demselben frommen Zweck, keine Veranlassung zu behaupten, daß diese Herren zum Besten der im Felde Stehenden, die Daheimgebliebenen ausgezogen. Die Barmherzigkeit von heut hat ihre sehr bestimmten Grenzen. Wer einmal den berliner Biergarten durchwandert und das Geräusch der Hauptstadt hinter sich lassen wollte, wird wissen, wie oft ihn die ächzenden oder schwermütligen Töne einer Drehorgel und der bittende Blick eines dahinterstehenden Invaliden aus seinen Träumen aufgeschreckt. Gerade auf den besuchtesten Promenaden, auf denen Leute aus allen Himmelsgegenden herumschwirren, stehn die Unglückslichen, um alle Welt damit vertraut zu machen, daß für die letzten ehrwürdigen Reise aus jenem großen Kampf noch immer nicht die nötigen Mittel vorhanden sind. Diese alten Männer stehen freilich schon auf dem Aussterbeat, und es ist ein wahrer Trost, wenn durch die jetzigen großen Anstrengungen dahin gesorgt wird, daß der Schluss des zweiten Kampfes nicht auch eine zweite Auslage jener traurigen Musikanten bringt.“

Seidem das schauspielerische Aufreten der hohen Dilettanten einen solchen Beifall gefunden, ergreift die Darstellungslust immer weitere Kreise. Zu frommen Zwecken wagt Jeder einmal die Bühne zu besetzen, weil er dann vor einem tiefen Falle sicher ist; bleibt nicht das Spiel, dann ist doch wenigstens der edle Eifer zu bewundern, der sich mitten in die Reihen der Aufstretenden drängt. Bis jetzt führen gewöhnlich noch ein paar Hoffchauspieler bei diesen milden Vorstellungen den Reigen, und unter ihrer „gefährlichen“ Mitwirkung geht das Spiel erträglich von statten; aber es werden Zeiten kommen, in denen die Milde allein das Feld behaupten, ja vielleicht ist der Tag nicht fern, wo auch die Hand, die Samstag ihren Besen führt, am Sonntag zum Besten der Armen nach dem vergänglichen Vorher greift, der diesen Jungfern der Kunst zu Theil wird. Unsere Dienstmänner könnten das Herrenpersonal bilden und sie haben Muße genug, an ihren Ecken die Rolle zu memoriren. Das Hendrichsche Gastspiel am vorstädtischen Theater war eine zu ausgesuchte Delicatesse für den Gaumen unserer Schauspielfreunde, als daß nicht der Wunsch, nach einem nochmaligen Herumtreiben dieses seltenen Gerichtes hätte rege werden sollen. Da bei dem ersten Gastspiel nur die gewöhnlichen, diesmal aber höhere Preise angezeigt werden, so ist sicher darauf zu rechnen, daß der Andrang zu dieser Vorstellung noch stürmischer sein wird. Für den echten Berliner steigt die Begeisterung für eine Sache, mit dem Preise derselben. Hinter hohen Entrediblets wittert seine rege Phantasie stets „noch nie

Dagewesenes“, und das ist es eigentlich, nach dem seine empfängliche Seele lebt. Die bekannte lange Weile hat er seit Jahren in vollster Bitterkeit genossen, er sucht nur noch — die unbekannte Langeweile und kann ein Gefühl von boshaftem Schmerz und gutmütiger Laune nicht unterdrücken, wenn er sie glücklich gefunden. Und diese eigentümliche Lust an alles Neue mit großen Erwartungen heranzutreten, um wenigstens Gelegenheit zu haben, sich recht harte Täuschungen zu holen, trägt viel zur Schärfe und Unbarmherzigkeit der berliner Kritik bei; dennoch hat auch sie ihre schwachen Stunden, und wenn es einmal einem Künstler gelungen, den Löwen zu zähmen, dann zieht er an Fügsamkeit den Bathythen nichts nach. Auch der Kammerjäger des Königs von Hannover, Stockhausen, der hier am Sonnabend in der Singakademie ein Concert gab, hat mit seiner weichen, biegsamen Stimme die schärfste Kritik entwaffnet. Er sang jene frischen, reizenden Müllerlieder, die durch Schubert's Compositionen Eigenthum des Volks geworden. Die Perle der Vorträge war wohl das köstliche Lied: „Bächlein, laß dein Rauschen“, in dem die höchste Freude zum Ausdruck kommt, dem selbst der Sonnenschein zu gering, der Frühling zu arm für ihren Jubel, und hier zitterten die Töne, wie seine aufzöpfende Düsche durch die Herzen der Zuhörer.

An demselben Abend fand das Winterfest des Vereins der jungen berliner Buchhändler statt, ein Fest, dem Berlin gern freundliche Beachtung schenkt. Hier sind ja all die Muthigen versammelt, die trotz Kriegsturm und Weltkämpfen, trotz aller pekuniären Verlegenheit es injmmer wieder wagen, etwas zu verlegen und die Welt mit neuen Geistesprodukten zu überraschen. Der Besuch war, wie immer, ein äußerst zahlreicher, selbst aus der Ferne, von „da unten (?) im Süden“, waren Gäste gekommen, und in den glänzenden Reihen der stets schlagfertigen Buchhändlerarmee saßen sogar ihre Alliierten — einige Schriftsteller. Die besten Kräfte hatten sich vereinigt, um dem Humor zu seinem Rechte zu verhelfen. Das zur Aufführung gekommene Festspiel konnte sich schon durch die köstliche Darstellung auf der Bühne halten. Von Wallner, von der Friedrich-Wilhelmsstadt waren die komischen Talente gekommen, um hier censurfreie Couplets zu singen. Freilich erschienen sie erst, nachdem sie auf der heimischen Bühne ihre Pflicht gethan, und dadurch wurde das eigentliche Fest tiefer in die Nacht hinausgerückt. Aber für eine heitere Stimmung gibt es keine späte Stunde, singt doch Alex. Puschkin:

Gern weil' ich beim frohen Mahl,
Wo die Freiheit ihren Sitz hat,
Tischbeherrsch' der Potal
Und Minister ist, wer Witz hat.
Wo im Herzen Heiterkeit,
Morgenröthe im Gesicht ist,
Wo der Kreis der Gäste weit
Und der Kreis der Flaschen dicht ist.

Vers, die bei solchen Festen erst, wo man auch einen Schriftsteller leben ließ, ihre volle Bedeutung haben. Es galt dem Humoristen Glasbrenner, dessen Fonds von guter Laune, selbst jetzt noch, unerschöpflich scheint.

Die theatralischen Genüsse der letzten Woche hatten dagegen durchaus nichts Festliches, trotzdem es an Gastspielen nicht fehlte. Einige der

Gäste, Herr Landvogt von Petersburg, hat sich zwar nicht die volle Gunst der Kritik, aber doch die der Theaterleitung erworben und ist engagiert worden. Er soll unsren nun doch definitiv abgehenden Hendrichs zum Theil ersetzen. Der zweite Guest des königl. Hoftheaters, Herr Herzfeld, hat sich schließlich als Liebhaber von der Wallner-Bühne engagieren lassen. Auch ein Curiosum.

Da hier zum September die große Kunstaustellung stattfindet, sind auch unsere Maler, die soest gern dem Frühling entgegenstehen, noch immer an der Staffelei. In der Leypzschen Kunsthändlung unter den Linden hat K. C. Becker ein neues Bild ausgestellt: „In der Bildergallerie“, durch das er uns nicht allein in die Welt der Kunst, sondern auch in die Wohnung der Kunstwerke einführt. Der Besuch einer Bildergallerie ist in der That ein höchst dankbarer Stoff und auch von dem genialen Maler mit der köstlichsten Frische und dem prächtigsten Humor auf die Leinwand gezaubert. Der alte, dicke Herr, der die geschlossene Hand vor's Auge hält, um einem Dichtgemälde die rechte Beleuchtung und das tiefste Verständnis abzuminnen, die gepunkteten vornehmen Damen, die gekommen sind, nicht, um zu sehen, sondern um gesehen zu werden, der alte Professor, der die Nase an eines der Bilder halten muß, um es sorgfältiger beschauen zu können, der im Hintergrunde kopirende Künstler, das alles ist frisch und lebendig und der Wirklichkeit abgelauscht. A. Menzel's „Gerichtsscene“ verdient ebenfalls die höchste Beachtung. Die Richter sind bereits auf ihrer Tribüne versammelt, um ihren Spruch zu fällen. Inmitten des Saales liegt die Leiche eines ermordeten Weibes; ein Mann kniet zu ihren Füßen, und die geballten Fäuste erhebend, scheint er mit dem Ausdruck der wilden Vergeltung um Rache zu schrein. Die gefesselten Verbrecher sind bereits hereingeführt worden. Sowohl die vornehmre Kleidung, wie die ganze Haltung des Einen verrät, daß ihn nur eine wilde Leidenschaft zur That getrieben; der andere Bursche ist der elende, schmutzige Verbrecher, der für ein Handgeld sich an der Blutarbeit beteiligte. Es gibt nichts Ausdrucks volleres, als die Köpfe all dieser Leute. Der Rathsschreiber, der seine große Feder schneidet und ruhig auf die Tode blickt, wie auf etwas oft Dagewesenes, das glänzende Antlitz des einen Richters, die ängstliche, leidenschaftliche Haltung des Oberrichters, das ist von einer wunderbaren, ergreifenden Charakteristik. Der berühmte Maler ist bekanntlich Schlesier, und wenn ich nicht irre, schmückt eines seiner Werke einen Kunstaal seiner Vaterstadt.

In demselben Salon sah ich jüngst noch ein interessantes, drolliges Bild. Nur „ein Schafstall“ von dem brüsseler Maler Eugène Verboeckhoven, aber von welchem Realismus! Es ist ein solch harmloses Bild schäfigen Stilllebens, wie es etwa einige Staatslenker ihren Bölkern gönnen würden. Die beiden Lämmpchen ruhen mit dummseliger Behaglichkeit auf weichem Stroh, während die Schafmutter sich über sie hinwegbeugt und ihnen ein Wiegenlied zu singen scheint. Hühner treiben sich im Stalle herum, und der Hahn gibt sich ganz das Unsehen, als ob er nicht im Schafstall, sondern auf eigenem Grund und Boden sich befände und auch hier Hahn im Korb sei, wie jetzt unsere Armee. L. H.

zuwiderlaufend, inhibirt werde. Es stehe „jedem Bewohner des Herzogthums frei, seine Wünsche vereinzelt oder mit Gesinnungsgenossen an competenter Stelle vorzubringen.“ Vollkommen unstatthaft aber sei es, daß „unter den Augen der Behörden eine Agitation vor sich gehe, die dahin gerichtet sei, politische oder staatsrechtliche Fragen einseitig zu präjudizieren.“ Solchen Versuchen „dürfte die oberste Civilbehörde nicht müßig zusehen, vielmehr würde sie dadurch zu ihrem Bedauern geneigt werden, die durch den Kriegszustand gebotenen Maßregeln in Anwendung zu bringen.“ Das bloße Geschehenlassen der erwähnten Versammlung „oder jeder nach irgend einer Richtung hervortretenden Agitation“ würde die Beamten schweren Verantwortlichkeit ausspielen.

Der zweite Erlass lautet:

„Flensburg, 7. April. In den Städten und auf dem Lande circulirt jetzt eine Erklärung, welche mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, den Conferenzmächten als Votum der schleswigischen Bevölkerung zugestellt werden soll. Wir bitten Sie, allen Beamten Ihres Reforts in Erinnerung zu bringen, daß es Ihrer Pflicht zuwidertäuft, diese Erklärung zu unterstreichen, oder sich an der Verbreitung derselben im Untertheile zu beteiligen. Jeder Beamte, der dieser Warnung nicht Folge leistet, hat sofortige Dienstentlassung zu gewärtigen.“

Die kaiserl. österreichische und königl. preußische oberste Civilbehörde im Herzogthum Schleswig. Freiherr v. Beditz. Reuterter.“ (N. 3.)

Oesterreich.

* * Wien, 13. April. [Mexico.] — Die Herren v. Beust und v. d. Pfordten. — Die Conferenzen. — [Schuselka.] Die Nachrichten der „France“ und des „Mem. diplom.“ (siehe unter Paris. D. R.), der Kaiser von Mexico habe sich und seinen eventuellen Nachkommen seine Agnatenrechte für den Fall eines „unerwarteten Ereignisses“ vorbehalten, wird mir als positiv falsch bezeichnet. Ich hoffe mit Recht, denn dann wäre ja die Erfolge in Oesterreich, bei einem etwaigen Erbschenke der directen Manneslinie Franz Joseph's, für alle Ewigkeit in Zweifel gestellt. In jedem Augenblid könnte eine Revolution in Amerika hier die ganze Thronfolge umwerfen, indem dadurch die Leibesherren Max I. zwischen den alsdann in Oesterreich regierenden Kaiser (im gegebenen Falle ein jüngerer Bruder Franz Joseph's, oder der Erbe eines solchen jüngeren Bruders) und dessen ältesten Sohn eingeschoben würden... bloß weil mit der Bestätigung der Dynastie in Mexico die Ansprüche der Erben Maximilian's in Oesterreich wieder ausleben. Das zu glauben, dazu braucht es für uns anderer Autoritäten, als den Chevalier Debrau de Salapenna (von der bezahlten Forderung). [Die am Kopfe des Blattes stehende wiener Depesche bestätigt die Mittheilung unseres Correspondenten. D. Red.] Ebenso entschieden unrichtig ist die Angabe der „Indep.“ über das herrische Auftreten des Generals Trossard hier. Auch diese Mel dung beruht auf einer vollständigen Verkenntnis des allein richtigen Standpunktes, daß Napoleon Alles aufbot, den fatalen mexicanischen Handel möglichst schnell los zu werden, während ihm wenig daran liegen konnte, wie die Frage wegen der Agnatenrechte gelöst wurde. Wie die Tuilerienregierung später vielleicht den mexicanischen Handel zu wenden und darzustellen trachten wird, mag dahingestellt bleiben; General Trossard aber hat hier nur auf den Erzherzog einzuwirken gesucht und im Namen Napoleon's erklärt, daß dieser sehr wohl begreife, wie der Kaiser von Oesterreich gar nicht anders handeln könne und an der Verzögerung der für Frankreich so ungemein erwünschte Lösung keine Schuld trage. — Daß den Bundestag hr. v. Beust in London vertreten wird, ist jetzt sicher. Er hat den beiden Großmächten Garantien dafür gegeben, daß er seine persönlichen Ansichten dem Bedürfnisse eines einzigen Auftretens unterordnen und der Devise getreu bleiben werde, erst das Recht der Herzögl. dann die Successionsfrage. Um so eiferiger wird dagegen von den Mittel- und Kleinstaaten dafür agitiert, ihm v. d. Pfordten als zweiten Gesandten beizugeben, damit auch die Anschauung ihren Vertheidiger finde, daß die Proklamation Friedrichs VIII. der einzige Weg sei, den Herzogthümern zu ihrem Rechte zu verhelfen. Dann würde wohl in den meisten Fällen dem Majoritätsgutachten Beusts und der beiden Großmächte ein Minoritätsvotum Pfordtens gegenüberstehen, der sich gewiß nicht darauf beschränken würde, die secundäre Rolle eines sachmännischen Rathgebers zu spielen — um so weniger, als Beust der Herzögl. mehr mächtiger ist. Eben damit fällt dann aber auch jede Analogie zwischen dem Verfahren der übrigen Mächte und demjenigen, das der Bundestag beobachten will, fort: so behaupten wenigstens Graf Rechberg und Herr v. Bismarck in ihrer Sorge, jeder der ihrigen entgegenstehenden Anschauung gleich im Vorause die Thüre des Conferenzsaales zu versperren. Die Kleinstaaten sagen, der Bund müßt wie alle übrigen Theilnehmer der Conferenzen eine doppelte Vertretung haben. Die Mächte erwidern: das ist mit nichts der Fall! jede Regierung ist in London nur durch einen Gesandten vertreten, dem sie einen Diplomaten aus ihrer Staatskanzlei beigibt, aber als technischen Beistand, nicht als Bevollmächtigten. Biegeleben, Krieger, Gwert u. s. w. sind alle weit davon entfernt, in London die Rolle zu spielen, die Ihr mexicanische Kaiserreich sich auf dem Grunde der Volksabstimmung auf-

Herr v. d. Pfordten zuweisen wolle! Nur bei Clarendon läßt es sich denn freilich nicht leugnen, daß ein Diplomat seines Namens unmöglich blos zur Assistenz des Grafen Russell bestimmt sein kann. Aber da sagt man denn hier, eine Modifikation des englischen Kabinetts stehe vor der Thür, und wahrscheinlich werde auf den Conferenzen schon Clarendon als Staatssekretär des Auswärtigen erscheinen. Nun, daß Lord John sich gehörig compromittiert hat, und zum Sturze reif ist, wird Niemand leugnen; aber wie Palmerston die Clienten der Bedford entbehren kann, ist nach den letzten Abstimmungen im Unterhause weniger klar! — Die Rehabilitirung Schuselka's, der bekanntlich wegen eines Preßprozesses sein Mandat als wiener Landtagsabgeordneter verloren, und dem der Kaiser seine politischen Rechte wieder verlieh, ohne daß der Verurtheilte genötigt gewesen wäre, selber um seine Begnadigung einzukommen, hat eine sehr erfreuliche Wirkung gehabt. Diekehrseite ist nur, daß nunmehr von der Abänderung jenes Paragraphen in den Landesordnungen, worin für jedes Vergehen der Verlust der staatsbürgерlichen Rechte festgesetzt ist, um so weniger die Rede sein wird. Schmerling wird sich aber, wie schon einmal im Reichsrath darauf berufen, daß ja die kaiserliche Gnade in reichem Maße etwaige Härten der Gesetzgebung ausgleiche.

Italien.

* Turin, 10. April. [Das päpstliche Anlehen.] Die „Opinione“ meldet, daß die päpstliche Regierung eine Anleihe von 40,000,000 Frs. aufnehmen wolle, und begleitet die Nachricht mit der Bemerkung, daß es nicht ihre, sondern der Capitalisten Sache sei, zu prüfen, welches Vertrauen der Kirchenstaat in Bezug auf finanzielle Angelegenheiten verdiene, fügt jedoch hinzu, daß man sich fragen müsse, ob es Pflicht der italienischen Regierung sei, die von der päpstlichen vor ihrem Sturz contrahirten Anleihen anzuerkennen. Die „Opinione“ glaubt, diese Frage verneinen zu dürfen, und sagt, die italienische Regierung sei im Stande, den gegenwärtigen Betrag der päpstlichen Staatschuld mit Leichtigkeit zu berechnen.

Rom, 5. April. [Der Papst.] All die schönen Erwartungen von Conclaven, Rauchsäulen auf dem Quirinal, Emeuten, Aufzügen, und was sonst mit einer Papstwahl verbunden ist, sind für die reisenden Engländer und viele andere Ungeduldigen wieder zu Schanden geworden, denn der Papst läßt sich in Rom öffentlich sehen. Am Sonnabend fuhr er zum erstenmal wieder aus. Gestern, wo das Fest der Annunciatia gefeiert wurde, begab er sich zur Messe nach Md. S. Maria Sopra Minerva. Die Straßen vom Vatican über St. Angelo und das Marsfeld bis zu jener Kirche waren von Tausenden erfüllt, und das Jubelgeschrei der Anhänger Pius IX., zumal der Legitimisten und der Reisenden aus Südfrankreich, nahm kein Ende. Man wehte mit Tüchern und Fahnen, streute Blumen und wollte in einer Straße sogar die Pferde vom päpstlichen Wagen abspannen, was indessen nicht zugegeben ward. Noch stärkere Demonstrationen fanden bei der Abfahrt des Papstes statt. — Man rüstet bereits mit neuem Eifer zum 12. April, dem Tage, wo Pius IX. aus dem Zusammenturz des Saales von S. Agnese gerettet wurde. Rom wird sich dann mit Inschriften, mit Sonetten und bengalischen Flammen bedecken. Diese Tage, ihre Feier und ihre Demonstrationen fehren nun seit der letzten Revolution mit kalenderlicher Unabänderlichkeit wieder und sie scheinen einen stabilen Zustand zu bezeichnen. Denn in Wahrheit hat sich die Lage des Papsthums nicht verändert, noch haben die feindlichen Parteien in Rom irgend einen namhaften Sieg oder einen Zuwachs an Kraft aufzuweisen. (N. 3.)

* [Herr de Baud] welcher bis zur Ankunft des Grafen Sariges interimistisch die Geschäfte der französischen Botschaft verfaßt, ist vorsätzlich zur Disposition gestellt worden. Herr v. Baud ist mit dem Fürsten Rospiaglio verschwagt, dessen Palast als Sammelplatz des clericalen Adels gilt, und von dort aus mit Herrn v. Merode eng befreundet, so daß er, ungeachtet seiner amtlichen Stellung, bei allen Conflicten des päpstlichen Kriegsministers mit dem General Montebello sich stets auf Seite des Ersteren stellte.

Frankreich.

* Paris, 11. April. [Nach Beendigung der Kaisermaierei.] Die heutigen Journale beschäftigen sich sämtlich mit dem Empfange der mexicanischen Deputation in Miramare und mit dem neuen Kaiser von Mexico. Die offiziösen Blätter enthalten höchst schmeichelhafte Dinge für die neue Majestät; die übrigen Blätter freuen sich, daß diese Angelegenheit endlich beendet sei und daß dieses Ende einen vollkommenen Triumph der französischen Politik in sich schließe. Um meist in diesem Sinne jubelt die „France“, die gar nicht stolz genug darauf sein kann, daß Frankreich ganz allein die Sache in Scène gesetzt hat; denn das ist ja „nicht nur ein weltgeschichtlicher Ruhm für unsere Fahne, sondern auch für unsere Prinzipien, sinternalen daß Alle weit davon entfernt, in London die Rolle zu spielen, die Ihr mexicanische Kaiserreich sich auf dem Grunde der Volksabstimmung auf-

erbaut, die in dem neuen Rechte, deren eigentlicher Ausdruck Frankreich ist, die einzige Legitimität der neu entstehenden Regierungen darstellt.“ Der „Moniteur“ ist natürlich durchaus nüchtern; er berichtet nur die Thatsache, daß gestern in Miramare Erzherzog Maximilian die Kaiserkrone definitiv angenommen hat, worauf die mexicanische Reichsfahne auf den Zinnen des Schlosses gehisst, mit 21 Kanonen salutiert und auch ein Te Deum gehalten worden ist. — Das „Memorial diplomatique“ bespricht in einem längeren Aufsatz die definitive Lösung der Schwierigkeiten in Betref der Annahme der Krone von Mexico durch den Erzherzog. Es gibt genaue Auskunft über die Art der Entsaugung des Erzherzogs auf seine eventuellen Antrechte auf die österreichische Kaiserkrone. „Fest entschlossen, sich ganz den Geschichten des Volkes zu widmen, welches ihn erwählt hat, verzichtet Erzherzog Maximilian für sich und seine Nachfolge beiderlei Geschlechts auf jedes Recht der eventuellen Thronfolge auf den Thron Oesterreichs, so lange als die neue mexicanische Dynastie fortfahren wird, zu regieren.“ Die Verzichtleistung ist demnach nicht absolut.

„Wenn“, sagt das „Memorial“, „jemals die Freiheiten, welche er seinen Untertanen zu verleihen gedenkt, in ihren Händen Waffen würden und die Fortdauer seines Thrones in Frage stellen sollten, so würde er nicht einen Augenblick anstreben, lieber als seine Krone mit einem einzigen Blutztröpfchen zu bekleben, dem Beispiel zu folgen, welches ihm im Jahre 1848 sein erhabener Schwiegervater gab. Er würde lieber vom Throne herabsteigen, als in seiner Gegenwart den Bürgerkrieg leiden. Nicht in einem Geiste engberiger Selbstsucht hat er diesen Vorbehalt aufgestellt. Indem er erklärt, daß seine Verzichtleistung die vollkommen Wirkung behalten werde, so lange seine Dynastie herrschen werde, versagt er sich das Recht, abzutreten in anderer Weise, als unter dem Druck von Umständen, welche von seinem Willen unabhängig sind. Ferner verpflichtet er sich, die im Innern der österreichischen Monarchie vollendeten Thatsachen zu respectiren. Folglich, wenn während seiner Abwesenheit einer seiner Brüder zur Erfolge berufen werden sein sollte, so würde er ihn als legitimen Herrscher anerkennen. Wir brauchen nicht die Tragweite dieser Concession vom Gesichtspunkte der mexicanischen Interessen herzorzubilden. Das ist noch nicht alles; der Erzherzog hat andere Opfer gebracht; er hat die Hälfte seiner Appanagen aufzugeben. Die zukünftige Kaiserin erhält in ihrer Eigenschaft als Erzherzogin an Nadelgeboren eine jährliche Summe von 20,000 Gulden; indem sie ihrerseits darauf verzichtet. Kurz, die Schwierigkeiten, deren Ursprung und Schlichtung wir hier bezeichnet haben, sind schließlich nur dazu geeignet, den Eindruck und die Hocherigkeit des Charakters des Erzherzogs nach deutlicher zu beweisen. Sein Verfahren unter diesen Umständen wird den Ungläubigsten diese Überzeugung geben, daß es nicht geschieht, um ein Gefühl von Ehrgeiz oder Interesse zu befriedigen, sondern wohl um einem höheren Beweggrunde zu gehorchen, wenn der Erzherzog 3000 Lieues von seinem Vaterland entfernt, eine von Gefahren bedrohte Mission zu erfüllen strebt. Während er die Sympathien und die Bewunderung Europa's auf sich lenkt, zeichnet er zugleich dem Volke von Mexico, indem er ihm das Maß der Verpflichtung, welches es seinem Herrscher gegenüber übernimmt, giebt, die Ausdehnung seiner Pflichten und seiner Erkenntlichkeit vor.“

Dem „Memorial“ zufolge sind sofort nach Annahme der mexicanischen Kaiserkrone vom Kaiser Maximilian Abgesandte an verschiedene Höfe abgegangen, welche eigenhändig Schreiben Sr. mexicanischen Majestät überbringen, in welchen der Regierungsantritt der neuen Dynastie angezeigt wird. Unter diesen Abgesandten befinden sich Sr. Gutierrez de Estrada für Oesterreich, Sr. Hidalgo für Frankreich, Sr. Aquilac für den heiligen Stuhl und Sr. Arrangoiz für England. Sobald die europäischen Mächte den Kaiser Maximilian I. anerkannt haben werden, wird dieser an die folgenden Höfe permanente Gesandtschaften senden: eine Familiengesandtschaft nach Wien, Gesandtschaften nach Paris, London, Rom, Madrid, Brüssel und Berlin. Sr. Gutierrez de Estrada ist für Rom bestimmt, Sr. Hidalgo für Paris, Sr. Arrangoiz für London und Sr. Morphy für Madrid. Diese Ernennungen werden aber erst definitiv werden, sobald der Kaiser Maximilian in Mexico eingetroffen sein wird.

[Conflict mit dem römischen Stuhle.] Die Regierung hat Befehl ertheilt, alle etwa in Umlauf befindlichen Exemplare des päpstlichen Breve's, welches das römische Missbuch in die lyoner Liturgie einführt, mit Beschlag zu belegen; sie soll entschlossen sein, auf Grund des Concordats die Zurücknahme dieses Breve's zu verlangen, dessen Veröffentlichung den zwischen Frankreich und dem heiligen Stuhle bestehenden Conventions zu widerlaufe. Die lyoner Blätter thun aus diesem Grunde auch des päpstlichen Erlasses bis auf Weiteres keine Erwähnung. Die ultramontane Partei bereitet andererseits für den Kardinal de Bonald, der diese Angelegenheit in Rom betrieben hat, bei seiner Rückkehr nach Lyon eine Ovation vor; man glaubt indessen, daß ein großer Theil der Geistlichkeit sich an dieser Kundgebung nicht beteiligen werde.

[Eine Luftballon-Emeute.] Heute spricht Niemand von den Herzogthümern, von der Conferenz oder gar von Garibaldi; es ist nur die Rede von der „Emeute“ auf der Esplanade des Invalides, wo es fast zu blutigen Kämpfen gekommen wäre. Zum drittenmale war das Publikum durch Annoncen und Zettel herbeigelockt worden, um sich die Auffahrt des großen Ballons „der Adler“ anzusehen, und zum drittenmale sollte es den Weg und die Kosten vergebens gemacht haben, weil sich gegen sechs Uhr Abends heraus-

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman

von

Ludwig Habicht.

XXIV. Kapitel.

(Schluß.)

Walpurg konnte allmählich erzählen, was sie zur Rettung ihres Mannes gethan, und fragt dann hastig: „Ambrosius, gibst es denn keinen Ausweg mehr für Dich?“

Bitsch schlüttete statt aller Antwort das Haupt.

„Gott, ich kann es nicht ertragen, ich kann es nicht!“ jammerte die arme Frau.

Der tiefe Schmerz Walpurg's zerriß die Brust des Stadtschreibers mehr als der Gedanke an sein eigenes finstres Geschick. „Fasse Dich, Walpurg,“ bat er weich und freundlich, „sie mögen immerhin mich morden, ich weiß, daß ich nicht den Tod verdient hab', und ich hoff' von gancem Herzen, daß Podiebrad meine Mörder zur Rechenschaft ziehen wird.“

„Ah, damit erholt' ich Dich nicht wieder!“ klagte Walpurg.

Aber mit diesen Gedanken sterb' ich gern und freudig,“ erwiederte Bitsch, und seine Augen glänzten im alten Feuer.

„Wie groß, wie edel Du bist,“ sagte Walpurg bewundernd, „Du haft' nur das Gute gewollt und doch überall nichts als Undank geerntet, und es schmerzt mich nichts mehr, als daß auch Eva mich so schnöde und höhnisch abgewiesen hat.“

Der Stadtschreiber schwieg und sah nachdenklich den Kopf seines Gemahls an. — Nun

das ist nicht schwer zu finden,“ fuhr Bitsch lächelnd fort — „Eva, Frau Wüsthube und die Witwe Wolf — da hast Du die drei Käfen.“ — „Ja diese drei Frauen sind falsch wie die Käfen,“ bemerkte Walpurg — „ich hab' erst jetzt erfahren, wie sehr sie Dir geschadet und Dich beim Volk verhetzt.“ — „Es ist Alles erfüllt worden,“ begann Bitsch in seiner gewohnten, brüderlichen Weise, „nur hat das ägyptische Weib, die Tigerkäfe vergessen, die mir die Brust zerstießt.“

„Die rachsüchtige Hedwig!“ rief Walpurg und seufzte tief auf.

„Nun hab' ich noch eine Bitte, Walpurg,“ begann jetzt Bitsch und seine Stimme wurde leiser; er mußte jetzt selbst mühsam nach Fassung ringen. „Zeig' morgen Niemand Deinen Schmerz, kannst Du's nicht tragen, dann schließ' Dich ein in das abgelegene Zimmer unseres Hauses; aber gönn' nicht den Leuten, daß sie über Deine Verzweiflung jubeln — deshalb habe ich Dir hier Lebewohl sagen wollen, weine Dich noch einmal aus an meiner Brust und dann lass uns scheiden!“

Walpurg sank in namenlosem, stummem Schmerz dem geliebten Manne in die Arme, der sie zärtlich an sich drückte und jetzt aller seiner Kraft bedurfte, um den letzten Rest von Ruhe zu bewahren. Ein Fiebershauer schien die unglückliche Frau zu schütteln. „Sei stark, Walpurg!“ ermahnte Bitsch, „ich sterbe gern und freudig, denn ich bin mild geworden. Auf Wiedersehen da drüber!“ setzte er leise hinzu, und sein Blick schweifte durch das vergitterte Fenster zum Himmel.

Die milde, ruhige Ergebenheit ihres Mannes in sein Schicksal schien sich auch Walpurg mitzuholen; sie richtete sich wieder auf, der Thränenstrom versiegte. „Lebe wohl!“ hauchte sie hervor; jetzt blickte sie mit unsäglicher Trägheit ihrem Gatten noch einmal in die Augen, als wollte sie sein Bild für immer in ihrer Seele festhalten, dann schwante sie, nun doch kaum ihrer Stärke mächtig, langsam hinaus.

Am anderen Tage trat schon in frühster Morgen-

stunde der Dominikaner in das Gefängniß des Stadtschreibers, reichte dem Gefangenen das heilige Abendmahl, und dann schließen sich beide zu dem schweren Gange an. Im Schloßhof harrten schon eine Menge herzoglicher Knappen und Knechte, die zur Begleitung des Gefangenen aussersehen waren.

Trotz der frühen Morgenstunde war auch Hedwig schon munter und saß am Fenster. Ihr gegenüber lag der Thurm, in dem Bitsch gefangen saß und sie sah, wie sich die Thür öffnete und Bitsch herausstrat. Auch jetzt hatte er von seiner stolzen, gebieterischen Haltung nichts eingehübt. Ruhig blickte er über die Leute der Herzogin hinweg, deren übermuthiges Gelächter vorlummte, als Bitsch über die Schwelle trat und die Stufen hinabstieß. Es lag doch in seinem Aufstehen eine zwingende Gewalt, der sich selbst diese rohen Gefallen nicht entziehen konnten. Nicht einmal das Gefängniß hatte die stolze Haltung dieses Mannes beugen können, sein Antlitz zeigte die größte Ruhe; er sah noch immer in voller, ungebrochener Kraft, nur das Haar war jetzt völlig gebleicht, und während ein leichter Morgenwind um seine weißen Locken spielte, röherte die frische Luft ein wenig die bleichen Wangen des Gefangenen. Noch einen Augenblick blieb Bitsch im Hause sieben; seine Augen schweiften zu den Fenstern des Schlosses hinauf — um zu entdecken, ob man grausam genug sei, sich an seiner traurigen Lage zu weiden; er kannte Niemand gewohnen, da erblickte er Hedwig. Nicht das leiseste Zucken ging durch seinen Körper. Mild und ruhig schaute er zu seiner Feindin hinauf und sein Blick schien zu sagen: „Deine Peile treffen mich nicht mehr, das Schwert liegt bereits hinter mir!“ Hedwig konnte gerade diesen Blick nicht ertragen und trat vom Fenster zurück.

Bitsch war jetzt bereit, seinen Führern zu folgen. Als sie den Schloßberg hinabstiegen, tauchte eben die Sonne funkelnd und strahlend am Horizonte auf — Bitsch mußte, von dem ungewohnten Glanze geblendet, die Augen schließen, und erst als er sich an das helle Sonnenlicht gewöhnt hatte, blieb er eine Weile

stehen und schaute mit trunkenen Entzücken und weiten offenen Augen in den Sonnenball. Die Knechte blieben stehen und ließen den Gefangenen gewähren; auch die rohesten Menschen haben es stets für ihre Pflicht gehalten — einen armen Sünder auf seinem leichten Gange schonend zu behandeln — ja, ihm wo möglich noch eine Freundlichkeit zu erweisen. Nur einer aus dem Gefolge rief: „Mann! seht nicht länger in die Sonne, Ihr werdet ja erblinden!“

Bitsch lächelte. „Wer in den Tod geht, braucht seine Augen nicht zu schonen,“ sagte er leise, und sich zu dem Dominikaner wendend, setzte er hinzu: „Ich kann mich nicht satt sehen an diesem Anblick!“

„B

stellte, daß der heftige Wind das Füllen des Ballons unmöglich gemacht habe. Aber das Publikum wollte etwas für sein Geld haben, und es nahm seine Neugier durch einen durchbaren Lärm. Es wäre dem Ballon und seinem Eigentümer Godard vielleicht schlecht ergangen, wenn die Municipal-Gardisten zu Huf und zu Fuß, unterstützt von einigen hundert Polizei-Agenten, das souveräne Volk nicht zur Ordnung gebracht hätten. Die Reiter machten sogar einen Scheinangriff auf die Mägen, die da rasch auseinander stoben. Herr Godard ließ sich weislich durch eine Abteilung von Polizei-Agenten nach seiner Wohnung begleiten. Gegen 8 Uhr begegnete ich einem zahlreichen Haufen von Leuten, welche unter dem Ruf: „a bas Godard!“ durch die Straßen zogen, und die wohlwollende Absicht ludgaben, dem Herrn Godard die Fenster einzuschlagen. So weit wird es nur wohl nicht kommen; aber der Spuk war arg, und in andern Zeiten hätte er den Anstoß zu tollen Vorfällen bieten können. (R. Pr. 3.)

Großbritannien.

E. C. London, 11. April. [Garibaldi.] London bereitet sich heute Morgen vor, Garibaldi zu begrüßen, und die „Times“ bemühen sich, diese Feier zu Nutz und Frommen des Inlandes und des Festlandes, speziell Frankreichs und Österreichs, in das rechte Licht zu stellen, d. h. jeder unmittelbar politischen Bedeutung zu entkleiden.

Ein großer Theil der Bevölkerung Londons, sagt das Blatt, zieht heute aus, um seine Huldigungen einem Manne darzubringen, dessen Charakter fast alle Tugenden enthält, die man sich nur wünschen kann, um das vollkommene Ideal des Helden und Patrioten vor Augen zu haben. Wir wissen nicht, in welcher Sendung Garibaldi nach England kommt. Von seinen Plänen und Projekten wissen wir nichts und würden wir nichts zu wissen. Der Empfang, welcher ihm bei uns zu Theil wird, bezieht sich weder auf die Gegenwart, noch auf die Zukunft. Es ist ein reiner und freiwilliger Tribut, der den Thaten der Vergangenheit gilt, den Verdiensten eines Mannes, welcher nie einem Feinde den Rücken gezeigt, nie einen Freund betrogen und auf dem Pfade seines Verlustes nie gewandt hat, noch gewidet oder ermattet ist. Das Volk wird ihn heute Nachmittag mit einem kaum geringeren Enthusiasmus begrüßen, als es vor einem Jahre der holden Braut seines künftigen Königs entgegenbrachte, und es ist nicht zu viel vorausgesagt, daß ihm das beste und herzlichste Willkommen, welches die Londoner bieten können, zu Theil werden wird. Und höchst bemerkenswert ist es, daß diese Stimmung sich leineswegs auf die Volkskreise beschränkt. Einer unserer reichsten Herzöge wird ihn in einem Palaste empfangen, der auf einem der herrlichsten Punkte der Hauptstadt steht, und an ihm seine großartigste Gastlichkeit üben. Wie man sich erzählt, ist ihm auch die Gastlichkeit des Premierministers zugedacht, und viele wichtige politische Körperschaften wetteifern um die Ehre, ihn zu bewirken. All diese Kundgebungen des sonst so wenig erhabenen englischen Volkes für einen Mann, welchen ungeachtet seiner Verdienste und seines Charakters so viele europäische Souveräne mit ungünstigeren Augen betrachten, werden fremden Nationen unerträglich und unheimlich erscheinen. Es wird schwer halten, fremdländische Staatsmänner zu überzeugen, daß wir uns nicht Garibaldi's zu irgend einem Plane wenden, um die anderen Mächte zu bedienen suchen, und wir können darauf gesetzt sein, auf diese vermeintliche Absicht gegründete tiefere Berechnungen, mit Schmähungen auf unsere kurmmüde und perfide Politik gewürzt, zu lesen. Wir können unseren continentalen Senatoren versichern, daß man uns nur dann missversteht, wenn man in seinen Vermuthungen zu tief sein will. Der Empfang, den wir Garibaldi bereiten, entspringt rein aus der herzlichen Sympathie einer Nation, welche im Geiste der Freiheit erzogen ist, für einen Mann, der nicht nur der Sache der Freiheit gute Dienste geleistet, sondern dieser Sache, wie sie es verdient, in Einfalt und mit redlichem Herzen gedient hat. Wir haben keine englischen Beschwerden, denen Garibaldi etwa abhelfen soll, und wir haben die donaukriegerische Idee, die Beschwerden Anderer durch Gewaltmittel abzuheben, aufgegeben; aber wir haben die Sympathien, welche einem freien Volke zukommen, nicht verloren, noch aufgehört, Opfer zu bewundern, welche wir nicht mehr nachzuhören nötig haben.

[Der Herzog von Sutherland] wird voraussichtlich mit dem Hosenbandorden belebt werden.

[Zur Conferenz.] Vorgestern Abend sind der dänische Minister des Auswärtigen, hr. v. Quaade und der Staatsrat hr. Krieger hier in London eingetroffen, um mit dem dänischen Gesandten, Herrn v. Bille, als die Bevollmächtigten Dänemarks, an der Conferenz teilzunehmen.

[Die Königin.] Am Sonnabend Nachmittag hat die Königin die erste Cour seit dem Tode ihres Gemahls abgehalten. Begleitet von dem Könige der Belgier, den Prinzessinnen Helena und Louise, dem Prinzen Arthur und Carl Russell nebst Gemahlin, trat sie um 3 Uhr in den weißen Saal des Buckinghampalastes ein, wo das diplomatische Corps fast vollständig versammelt war. Die Königin war in schwarze Seite gekleidet, trug eine mit Diamanten und Opalen verzierte Wittichenhaube und war mit den Insignien des Hosenbandordens geschmückt; die anwesenden Herren und Damen waren in Hoftrauer erschienen. Um 5 Uhr begab sich die Königin mit dem Könige der Belgier wieder nach Windsor zurück. — Die nächste Cour wird, nicht wie früher angezeigt, am Mittwoch, sondern erst am künftigen Sonnabend stattfinden.

Nachricht. Garibaldi hat diesen Nachmittag, von schönem Wetter begünstigt, seinen Einzug in London gehalten. Die Straßen von der Station der Südwestbahn bis zu Stafford-House waren von unzähligen Volksmassen angefüllt, deren Enthusiasmus grenzenlos war. — Während seines Aufenthaltes in der Hauptstadt wird sein gastfreier Wirth, der Herzog von Sutherland, in Staffordhouse ein glänzendes Bankett geben, und zwar, wie bis jetzt festgestellt ist, am Mittwoch Abend. Lord Palmerston, der Herzog von Argyll, Graf von Derby, Graf von Glarendon, Gladstone, Bright, Pope Hennessy, Stansfeld u. a. sind dazu eingeladen worden; die erwähnten Namen sind schon an sich selbst Beweis, daß Parteiunterschiede und politische Stellung bei den Einla-

dungen auch nicht im geringsten berücksichtigt worden sind. Am nächsten Sonnabend wird der General im Kristallpalast die Adresse des italienischen Comite's und den von demselben ihm vorgetragenen Ehrenabé im Empfang nehmen; vor der Ceremonie werden die hervorragendsten Mitglieder der beiden italienischen Opern ein großes Concert veranstalten. Die übrigen von allen Seiten auf ihn einströmenden Adressen wird Garibaldi am darauffolgenden Montag gleichfalls im Kristallpalast entgegennehmen. Die Adresse des deutschen Empfangs-Comite's dagegen wird ihm in Staffordhouse überreicht werden. Der von letzterem Comite gewählte Sprecher, Karl Blind, hat am Sonnabend den General auf dessen Ankunft in England erwartet; es folgte eine Einladung in Brooke-House auf der Insel Wight besucht; im Laufe der Unterhaltung äußerte Garibaldi die Bitte: „Sagen Sie Ihren Landsleuten, daß ich meine Sympathie mit der großen deutschen Nation im weitesten Sinne und in der offenkundigsten Weise bekunden möchte. Von Ihrer Nation, deren Gediegenheit eine Bürgschaft für die Zukunft ist, wird das schließliche politische Schicksal Europa's abhängen.“

Niederlande.

R. Warschau, 13. April. [Verdächtigung der Landschafts-Credit-Gesellschaft. — Beschränkung des Waaren-Transports. — Bauern-Deputation nach Petersburg. — Deportirte.] Die Landschafts-Credit-Gesellschaft im Königreich Polen ist seit einiger Zeit der Gegenstand der Verfolgung von Seiten der Militär- und Polizeibehörden geworden, zu welch letzteren man auch als Helfershelfer die Redaktion des „Dziennik Powiatczy“ zählen darf. Diese Redaktion entblößt sich nicht, von dieser Anstalt, die in jeder Beziehung eine der vorzüglichsten in Europa ist, und deren Ansehen und Credit es bekundet, daß alle Welt ihre Vorzüglichkeit anerkennt, wie von einer Anstalt der Demagogie zu sprechen. Wie würde es aussehen, wenn z. B. der preußische „Staats-Anzeiger“ (wir vertheidigen uns vor dem Gedanken, als ob wir ihn mit dem „Dziennik“ vergleichen wollten), wie also würde es aussehen, wenn der preuß. „Staats-Anzeiger“ von der preußischen Bank in einem Tone sprechen wollte, wie man etwa von der homburger Spielbank spricht? Allein in einer Zeit, wo der Ruhm des Landes das oberste Gesetz zu sein scheint, sollen eben alle guten und heilbringenden Anstalten zu Grunde gerichtet werden. Die Landschaft mit ihren reelen und gebiegenen Grundflächen, mit ihrer mitten in der allgemeinen Corruption erhaltenen tadellosen Reinheit, ist als rein polnisches Institut der jetzigen Wirtschaft eben ein Dorn im Auge, und sie ist gar zu hinderlich in der soldatisch-willkürlichen Durchführung der Bauern-Utase; darum hat man es darauf angelegt, sie zu compromittieren, ihren makellosen Ruf zu untergraben und Gott weiß, ob nicht ganz zu vernichten. Vorgestern brachte der „Dziennik“ einen von einem der Direktoren der Landschaft ihm zugegangenen Brief, in welchem mit Zahlen die Grundlosigkeit der vom „Dziennik“ früher auf die Landschaft geworfenen Beschuldigung der Demagogie in der schlagendsten Weise und mit anerkennungswertiger Geschicklichkeit nachgewiesen wird. Der gestrige „Dziennik“ verucht darauf etwas zu erwideren, will seine früheren Beschuldigungen mildern, läßt aber immer noch einen, wie er wohl meint, schwarzen Fleck auf der schattenlosen Anstalt ruhen. Gestern wurde das prächtige Gebäude dieser Anstalt von Soldaten umzingelt und alle Zugänge versteckt, um es heut zu durchsuchen. Daß man die Durchsuchung nicht, wie es bei andern Regierungsbauten schon wiederholt der Fall war, in der Nacht und ohne Aufsehen vorgenommen hat, daß man das so frequente Gebäude einen ganzen Tag versiegelt hält, berechtigt dieses nicht zu der Überzeugung, daß man eben das Institut compromittieren will? — Die hiesigen Kaufleute haben vom Ober-Polizeimeister eine Zustellung erhalten, durch welche es ihnen verboten wird, Waren nach Russland ohne Beisein von dazu designirten Polizisten zu verpacken. Bei der großen Menge von Kaufmännischen Sendungen, die täglich von hier (wo der Stapelplatz zwischen dem Auslande und dem größten Theile der altpolnischen, jetzt russischen Provinzen ist), nach diesen Provinzen abgehen, ist dieser Befehl des Ober-Polizeimeisters durchaus unausführbar, und er würde nur das herbeiführen, daß die Kaufleute der Bestechlichkeit der Polizisten ganz anheimfallen werden. Man hört, daß mehrere Großhändler eine Vorstellung an den General Trepow hierüber vorbereiten, und erwarten man von dem eisichtigen General die sofortige Befestigung einer so einseitigen Polizeiverordnung. — Bei Graf Berg war vor einigen Tagen eine musikalische Soiree, bei der auch mehrere polnische Gutsbesitzer zugegen waren. Bei dieser Soiree soll der Gedanke gefasst worden sein, wie bereits gemeldet, im Betreff der Durchführung der Bauern-Utase, eine Deputation von Gutsbesitzern nach Petersburg zu senden. — Die früher erwähnte Deputation von Bauern, 4 Mann pro Kreis, ist bereits von hier abgereist. Sie sind von der Regierung mit Reisekosten versehen worden, und Offiziere begleiten und bewirthen sie während der ganzen Reise, die natürlich mit der Eisenbahn geht. — Gestern früh ist ein Transport Deportirter, 430 Personen zählend, von hier abgegangen. Es waren bei diesem Transport 40 Frauen

nicht verstanden hab', mir ihr Vertrauen zu bewahren. Lebt wohl, alter Freund!“ Bitsch schüttelte seinem Schwiegervater die Hand und schritt dann fester und sicherer die Stufen des Blutgerüsts hinauf. Pater Benedetto folgte und ermahnte ihn, sein letztes Gebet zu verrichten. Bitsch folgte dem Geheiz und beide verzerrten kneide auf dem Blutgerüst ein Gebet; dann machte der Dominikaner noch über den armen Sünder das Kreuz und schickte sich an, das Gerüst wieder hinabzusteigen. „Ich danke Euch für diesen letzten Liebesdienst, und ich hoffe auch, wir scheiden als Freunde,“ sagte Bitsch warm und herzlich. „Der Tod söhnt Alles aus!“ entgegnete der Mönch milder und freundlicher, als es sonst seine Art war. „Gott möge Euch ein gnädiger Richter sein — Lebt wohl!“ und langsam stieg Pater Benedetto die Stufen des Gerüstes hinab.

Der Henker trat jetzt an Bitsch heran, auch er mußte nach der Sitte jener Zeit den armen Sünder um Verzeihung bitten, und wagte dabei nicht aufzublicken. „Ist auch Euer Richtschwert scharf?“ fragte Bitsch, „erlaubt mir, daß ich es betrachten darf,“ und er prüfte sorgsam die Schärfe des Mordwerkzeuges. Nachdenklich las Bitsch die Inschrift auf dem Richtschwert: „Wer etwas findet, eh' daß es verloren, etwas kaust, eh' daß es feil ist, der stirbt, eh' daß er frant wird.“ „Ich habe nichts gefunden, ich habe mir Alles schwer erkämpft, der Spruch gilt nur für Dich und Mörder!“ sagte er mit ruhigem Lächeln.

Der Henker trat jetzt an Bitsch heran und wollte ihm die Augen verbinden. „Lasst mir sie frei!“ bat dieser. „Nein, edler Herr,“ entgegnete der Henker entschieden, „ich kann Euren Blick nicht erringen und schläge fehl. Ihr habt ohnehin so seltsam leuchtende Augen.“ Bitsch lächelte. Noch einen ruhigen, kalten Blick warf er ringsum — und dann schweiften seine Augen zu seinem Wohnhause hinüber. „Mein Gott, was war das?“ Eine Frauengestalt stand auf dem

nebst vielen Kindern. Das Letztere mitgehen, ist eher als eine Rücksicht anzuerkennen, die man den unglücklichen Müttern gewährt.

Werkstatt.

[Madagascar.] Die Nachrichten des „Courrier du Havre“ aus Madagaskar reichen bis zum 23. Februar. Allgemein war der Glaube, daß Radama noch lebe, und zwar ganz nahe in dem Dorfe Ambotimine sich aufhielte. Ja, in Tamatave hieß es, die ganze Revolution und die Ermordung sei nur eine Komödie, ein mit dem ersten Minister abgekartetes Spiel gewesen: Radama sei mit allem, was seit dem 12. Mai passirt, vollständig einverstanden; es sei ihm lediglich darum zu thun, den mit Lambert abgeschlossenen Vertrag los zu werden. Eine andere Version ist die, daß Radama nicht freiwillig, aber der Drohung des Ministers weichend sich dazu verstanden habe, für einige Zeit den Verstorbenen zu spielen und sich versteckt zu halten; wäre er nicht darauf eingegangen, so würde er bestimmt erdrosselt worden sein. Sechs Monate seien abgemacht gewesen; dann hätte er nach Besetzung des Lambert'schen Vertrages wieder zum Vorschein kommen sollen. Die sechs Monate seien nun längst verstrichen und der verschwundene König begehrte, nun wieder an das Tageslicht zu treten. Am 8. März, dem Beginn des madagassischen Jahres, hieß es allgemein, werde er in die Hauptstadt wieder einziehen.

[Hungersnot in Ägypten.] Wie die „France“ meldet, ist vom 8. d. M. ab in ganz Ägypten, wo große Not herrscht, die Getreide- und Mehlausfuhr verboten und bis zum 5. August, wo die Erntedate beginnt, der Einfuhr fremden Getreides und Mehls Zollfreiheit zugestanden worden.

Amerika.

* [Die Lage der Spanier auf St. Domingo] wird als verzweifelt geschildert. Sie sollen bereits 15,000 Mann auf der Insel verloren haben, wovon 1200 Gefangene sind. Die spanischen Generale verfügen nur noch über durchaus unzulängliche Streitkräfte. Die ganze erwachsene männliche Bevölkerung der Dominikaner streitet gegen sie. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod von Seiten dieser 100,000 Insulaner, deren Freiheit die Spanier kurzweg vernichten zu können sich eingebildet hatten. Man wollte der Welt vorschwindeln, die Annexion der dominikanischen Republik sei Ausfluss des einstimmigen Volkswillens. In Wirklichkeit sahen sich die Spanier nur durch einen einzigen Verräther herbeigerufen. Nun haben sie Menschen und Geld aufgeopfert und doch keine Aussicht auf Erfolg erlangt. — Der „Volkswill“ wird sich am Ende auch hier geltend machen und nebenbei etwa den benachbarten Mexicanern ein praktisches Beispiel geben.

* [Montevideo, 1. März.] [Der Krieg in der Republik Uruguay] dauert fort. General Flores hat sich, nachdem er sich den Mauern der Hauptstadt genähert und Miete gemacht hatte, sie anzugreifen, wieder zurückgezogen, indem er diese Bewegung durch Mangel an Courage für seine Cavallerie erklärt.

[In der argentinischen Republik] sind die Deputirtenwahlen in Buenos-Aires sehr friedlich vor sich gegangen. Ein Gleicher ist nicht auf dem Lande der Fall gewesen, wo viele Gewalthehandlungen und Unterschläge vorgekommen sind. Die Majorität ist der Nationalpartei gesichert worden. In der Provinz Cordova sind große Unordnungen vorgekommen. Der Aufruhr zeigt sich dort täglich drohender. Man befürchtet einen Bruch zwischen der argentinischen Republik und Paraguay. Die Regierung des Generals Lopez nimmt ziemlich bedeutende Truppen-Aushebungen vor, um die Armee zu verstärken.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 14. April. [Tages-Bericht.]

** [Stadtverordneten-Versammlung.] Vorstehender Justizrat Bounek eröffnet die Verhandlung um 4½ Uhr. Nach den Mittheilungen waren in dieser Woche bei den städtischen Bauten 5 Aufseher, 5 Maurer, 13 Zimmerleute, 16 Steinmetze und 184 Tagearbeiter, bei der Stadtvereinigung 3 Aufseher, 54 Tagearbeiter und eine Anzahl Arbeitshaus-Sträßlinge beschäftigt. In das städtische Arbeitshaus wurden vorigen Monat 39 arbeitslustige, 118 polizeiliche Inhaftaten und 28 Kranke gebracht. — An die Mittelstellung, wonach Magistrat den Lehndamm noch in den diesjährigen Pflichtungs-Stat aufgenommen, tratste Stadt. Dr. Weis den Antrag: das Collegium wolle dem Magistrat um Auskunft über einen projectirten Realtausch zwischen dem Stadtgemeinde und dem Kunstgärtner Hrn. J. M. Monhart beabsichtigen. Rogge sprach sich im allgemeinen Interesse dagegen aus; in solchen Fällen dürfe man den Verhandlungen nicht voreilen. Nachdem sich ein anderes Mitglied für den Weis'schen Antrag geäußert, wurde derselbe von der Majorität der Versammlung abgelehnt.

Unter mehreren Dringlichkeits-Anträgen wird als solcher zunächst derjenige des Magistrats über eine neue Wollmarkts-Ordnung anerkannt. Referent v. Lohow und Prototypführer Stettner erörtern das Commissionsgutachten, Kämmerer Blaschke beleuchtet die Ansicht des Magistrats. Letzterer will die Ablehnung der §§ 2 und 4, die Commission stimmt bei und folgt noch ihrerseits ergänzende Vorschläge bei. Es soll nämlich die Bezeichnung der Häuser am Ringe und Blücherplätzchen, in welchen die Wolle eingefüllt werden und die Piafsten nicht mehr nach Liegnitz hättent zurückkehren dürfen.

Der alte Popplau starb kurze Zeit nach dem jähren Tode seines Widersachers. Seine stolzen Träume waren zu heftig über den Haufen geworfen worden, als daß er noch diesen harten Schlag hätte überwinden können. Von Sieberträumen geschüttelt, in denen die Schatten der verbrannten Juden um sein Lager tanzen, hauchte er seine Seele aus.

Eva folgte einer Einladung Hedwig's und blieb fortan auf dem Schlosse, die beiden stolzen Frauen lernten sich jetzt vertragen und blieben in ehrlicher Freundschaft vereint.

Der alte Abraham mochte sich mit seiner Entlein nach der Hinrichtung des Stadtschreibers in Liegnitz nicht mehr sicher fühlen und verließ bald darauf die Stadt, um nach Breslau überzusiedeln, wo er in hohem Alter starb. Judith blieb unvermählt und überlebte ihren Großvater nur wenige Jahre.

Auch der lustige Nath siegte dahin; er fühlte, daß er überflüssig geworden war, und wenn man ihn noch zu Späßen aufforderte, entgegnete er stets: „Bon einem nackten Baume bläst der Wind keine Psalme.“

Die Witwe Wolf war wirklich die Frau des jungen Wüsthube geworden, und der tolle Burche hatte die kleine Frau bald so trefflich gezähmt, daß sie jetzt ebenso gefügt und folgsam war, wie einst ihr Mann.

Walpurgi zog mit ihrem Vater auf den Fürstenstein zu ihrer Schwägerin. Die beiden Frauen lebten still und einsam vor sich hin, und wenn sie oft ihrem unendlichen Leid Worte liehen, sagten der alte Stothe ernst und traurig: „Ich möcht Euch trösten wie der alte Vater im Gudrunlied die jammernden Frauen: Laß das Klagen, sie kommen doch nicht wieder!“

Mit zwei Beilagen.

(Fortszung.)

legt werden dürfe, nicht dem Polizeipräsidio, sondern dem Magistrat vorbehalten, die unbegrenzte Zeit für die Einlagerung in diese Häuser vor Beginn des Marktes auf 3 Tage beschränkt, ferner aber die für das Belegen der öffentlichen Zölle von 1 auf 3 Tage verlängert werden. Stadt v. Görs bemerkte, wie namentlich der letzte Vorschlag bereits von den verschiedensten Seiten angeregt sei; denn auch für die Bücher habe sich die kurze Frist als durchaus unpraktisch erwiesen. Mit oder ohne Aussicht auf Erfolg möge der frühere Antrag erneuert, demnächst aber auch über die ganze Marktordnung abgestimmt werden. Stadt. Rechtsanw. Lent will, daß sich die Verlängerung die Entschließung über dieselbe noch vorbehalte. Das Collegium erklärte sich mit den Anträgen des Magistrats und der Commission einverstanden, genehmigte also die neue Marktordnung, während sie die beiden genannten Paragraphen ablehnte.

Ein zweiter Dringlichkeits-Antrag der Stadtverordneten hinauf, Dr. A. Sch., die Arbeiten bei Aufschüttung, resp. Bereitung des Stadtgrabens betreffend, wurde als solcher anerkannt. Sowohl am Nikolaihöhe als am Städtebaude habe die Ablösung des Schutzes mancherlei Unheilstände erzeugt, vornehmlich sei die Fortschaffung durch Arbeiter eine Kostspieligkeit, die sich durch unmittelbare Entladung der Fahrzeuge in den Gräben ersparen ließe. Stadt. Sturm schlägt vor, daß dem Nebelstande der Anhäufung des Schutzes bis an den Ausgang der Wallstraße durch Gewinnung einer gräsernen Arbeitshilfe abgeschafft werde. Stadt. Rogge nimmt die Baubewilligung in Schutz, die Aufabfuhr des Füllmaterials geschehe freiwillig, und lasse sich nicht bis an die Böschung ermächtigen. In gleicher Sache sprach sich Stadt. Stetter aus, und nach kurzer Debatte wurde sowohl der Dringlichkeits-Antrag wie der Sturm'sche Vorschlag abgelehnt.

Zerner lag ein Dringlichkeits-Antrag der Stadt. Wirthmann, Neu gebauer und Neßhoffen vor, das Collegium wolle den Magistrat eruchen, daß er die Einlösung der jetzt verfallenen städtischen Kassen-Anweisungen (s. das geitr. Morgenblatt) fortsetzen und eine angemessene Nachfrist für dieselbe gewähren. Kämmerer Blaschke empfiehlt den Antrag, damit die Nachfrist bald bekannt gemacht und das Publikum vor übereittem Verkauf gewarnt werde. Ohne längere Discussion billigte die Versammlung den vorliegenden Antrag, lebte dagegen einen Vorschlag des Stadt. Rogge ab, wonach die Frist auf 3 Monate beschränkt werden sollte.

Endlich war ist den Antrag, daß in den Vorbereitungsklassen der höheren Unterrichts-Anstalten die Prüfungssessionen um 8 resp. 9 Uhr, statt wie bisher um 7 resp. 8 Uhr beginnen möchten, Dringlichkeit beansprucht. Dr. Weiss bezeichnet den Gegenstand als so wichtig und tief einschneidend in das Unterrichtswesen, daß er die Ueberweisung an die Schulen-Commission verlangt. Nach kurzer Debatte wurde die Dringlichkeit verneint, womit der Gegenstand erledigt war.

In Bezug auf die Regulirung des Stadtgrabens ist eine neue Vorlage des Magistrats ausgearbeitet; mit Rücksicht auf eine schriftliche Anerkennung des Stadtbauräts v. Nauj und eine mündliche Erklärung des Bürgermeisters Dr. Bartsch wurde die Beratung der auf der Tagesordnung befindlichen Angelegenheit bis nach Empfang der neuen Vorlage ausgezögert. Demnächst genehmigte die Versammlung die Vermietung eines Bodenraumes im neuen Stadthause vom 1. April d. J. bis 31. September 1868 gegen eine jährliche Miete von 50 Thlr., an den Kaufm. Moritz Schäfer, unter der von dem Stadt. Rogge vorgeschlagenen Bedingung, wonach der Mieter sich verpflichtet, daß während der Amts- und Büraustunden stehendes Gerät vermieden werde, und mit einem Zusatzantrage des Stadt. Lent, welcher in gegebenem Falle die Kündigungsfrist eindränkt.

Magistrat hatte beantragt, die Versammlung möge zur Umwandlung des Wälchens in der Oberstadt in eine mit Gartenanlagen versehene Promenade, nach Maßgabe des mit dem Plane belegten Kostenantrages, die Summe von 500 Thlr. aus demjenigen Fonds bewilligen, welcher aus der Hundestuer der für Erweiterung und Erhaltung der städtischen öffentlichen Gartenanlagen und Alleen ernannten Deputation überwiesen werden soll. Die Grundbeigentums-Commission empfahl, das Collegium möge die vom Magistrat beantragte Summe jetzt nicht bewilligen, und den Magistrat eruchen, auch die Umwandlung des Wälchens der neuen verstärkten Promenaden-Deputation zu überweisen. Als Motive gab die Commission an: Die Regulirung der angrenzenden Straße ist noch nicht erfolgt, früher in Aussicht gestellte Beihilfe von Privaten ausgeschrieben, die Anlage zu teu projektiert, außerdem aber nach einem Gutachten von Sachverständigen der Herbst für die beabsichtigte Umwandlung die geeignete Jahreszeit. Nach einigen Bemerkungen des Referenten Goester, der Stadt. Hipsa und Stetter wurden beide Commissionsanträge genehmigt.

Den Antrage des Forst- und Oeconomie-Commission gemäß lehnte hier auf die Versammlung die Genehmigung von 100 Thlr. für die Neubewirtschaftung der Dominial-Pacht- und Oberförster-Dienstländereien in Niemberg ab, weil diese Mehrosten für die Zwecke der Drainage nach Lage der Sache nicht gerechtfertigt sind. — Ein Gesuch des Geh. Justizrath a. D. Lühe und 7 andern Bewohnern der Sternsäule um Abhilfe der dort vorhandenen Unelstände der Passage wurde dem Magistrat mit dem Antheimgeben, daß er dasselbe berücksichtige, überwiesen. Nach den Anträgen der Kalkulatur fanden die Supperrevisions-Erinnerungen bei der Rechnung über die Verwaltung der Jurisdicitions-Polizei- und Polizei-Gefängniß-Angelagheiten pro 1860, so wie bezüglich der Rechnung des Schmiedefonds ihre Erledigung; ebenso diejenigen bezüglich der Rechnung über die Verwaltung des Haup- und Materialien-Fonds pro 1860. Mit der von dem interimistischen Bank-Buchhalter Ludwig Franke erforderten Amts-Caution von 2000 Thlr. erklärte das Collegium sich einverstanden; ferner bewilligte dasselbe die Entrahme der für die Fortsetzung des Kanalbaues am Stadtgraben bis ult. Januar 1864 erwachsenen Kosten von 12,053 Thlr. aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmererei pro 1864; zur Verstärkung des Staats für die Verwaltung des Forstreviers Niemberg pro 1863 nachträglich 186 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf.; dem Professor Eich ein Honorar von 100 Thds. or. für Auffertigung der 8 Hertcherporträts, welche die Gewölbdecke des Flästensäales im Rathaus zieren werden; endlich genehmigte das Collegium nachträglich die Zahlung von 1600 Thlr. gefürdigter Hypotheken-Kapitalien aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmererei pro 1863. Hieran knüppte Stadt. Ludwig den Antrag, daß Magistrat den Abruch des behufs Erweiterung der Passage an der Grünen-Baumbrücke erworbenen Hauses Orlauerstraße Nr. 55 sobald als möglich veranlaßte. Die Versammlung stimmt bei.

Nach dem Antrage der Finanz- und Steuer-Commission (Referent Stadt. Dr. Honigmann) wurde das erneuerte Gesuch des chem. Kämmerers Friebes um nochmalige Erörterung und anderweitige Feststellung seiner Pensionsansprüche abgelehnt. Die Commission motivierte ihr Gutachten, mit dem auch die Ansicht des Magistrats übereinstimmte. Nach Prüfung des Gesuchs und nach Einsicht in die Verhandlungen über die Gründung der städtischen Bank im Jahre 1848 konnte die Commission bei aller Anerkennung der bei dieser Gelegenheit seitens des Herrn Friebes entwickelten Thätigkeit doch nicht die Überzeugung gewinnen, daß demselben ein Anspruch auf weitere Remuneration für diese besondere Thätigkeit, als ihm bereits in der Buzierung der von ihm bezogenen Tentieme zur Pensionsberechnung tatsächlich gewährt wird, zur Seite stehe. Schluß der Sitzung, in der 72 Mitglieder anwesend, 7½ Uhr.

* [Über den neuen General-Superintendenten für Schlesien] wird der „Bromb. Ztg.“ aus Königsberg unter dem 11. April folgendes geschrieben: „Heute verläßt der Professor D. D. Erdmann unsere Stadt, um nach Breslau überzusiedeln, wohin er einen Ruf als General-Superintendent erhalten hat. Wer die Bedeutung und Wichtigkeit dieser Stellung auf Kirche und Schule in einer urquartistischen Provinz, wie es Schlesien ist, zu würdigen weiß, dürfte sich nicht leicht der Frage erwehren können, wessen Hände dieses höchste kirchliche Amt anvertraut ist. Wir wollen nur Einiges zur Charakteristik dieses Mannes anführen. Erdmann, ein Pommer von Geburt, verleugnet nicht seinen heimatlichen Typus, in dessen Körpergröße und Stärke sich auch zugleich Willensenergie und Thatkraft ausdrückt. Es ist ein Mann in den besten Jahren, ein Bierziger. Nach beendetem theologischen Studium trat er in das Candidatenstift Berlins in der Oranienburger-Straße, wo er in beständigem Verkehr mit den Professoren und Confessorial-Räthen Berlins lebte. Seine Thätigkeit in Berlin beschränkte sich auf die eines Garnisons-Predigers und Privatdozenten an der Universität. Doch bald sollte seiner Kraft ein größerer Wirkungskreis angewiesen werden. Er wurde nach Königsberg auf den neutestamentlich evangelischen Lehrstuhl

berufen, den er bis zum Schluss des vergangenen Semesters bekleidet hat. Er ist streng orthodox und er hat aus diesen Gesinnungen heraus bei seinen Fähigkeiten und seiner Energie dieser Richtung der Theologie auf unserer Universität leider einen Platz zu schaffen gewußt. Sein Vortrag, seine Liebenswürdigkeit und namentlich sein organisatorisches Talent scharte bald Kreis von Anhängern und Verehrern um ihn, und so gelang es ihm auch, eine Anzahl theologischer Kränzchen, Missions-Verein, theologischer Verein u. s. w., zu stiften, in denen er der lebendige Mittelpunkt war. An feierlichen Abenden versammelte er außerdem noch bei sich zu Hause junge Theologen, wo er seine Anschaungen in unmittelbarster Weise in Tours brachte, und es waren gerade diese Abende des Erdmann'schen Thee's bei den lebenslustigen Studirenden der Theologie nicht beliebt. Als Prediger hat er sieben Jahre lang in der Altstädtischen Gemeinde gewirkt. Wir entnehmen aus dem lebhaften Ergriffensein und der leisen Bewegung, welche bei seiner gestriegenen Abschiedsvorlesung die ganze, bis auf den letzten Platz gefüllte Kirche, durchdrang, daß ihn seine Gemeinde ungern verließ. Er spricht gut und nur eins ist flörend, daß er sein Organ zu schnell anstrengt und dann ein heiserer Klang seine sonst umfangreiche und klare Stimme schwächt. Das Professor Erdmann zugleich streng conservativ ist, versteht sich aus Obigem von selbst.“

* [Veröffentlichung der Verhandlungen der Stadtverordneten.] Die in Berlin erscheinende „Deutsche Gemeinde-Zeitung“ meldet von dort: „Nachdem vor einigen Wochen der Antrag des Herausgebers der „Deutschen Gemeinde-Zeitung“ (Herrn Dr. Stolp) auf umfassendere Veröffentlichung der Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung (zu Berlin) von letzterer abgelehnt worden war, setzt heute (am 31. März) aus Veranlassung der von Breslau eingefandene Referate und Protokolle dieselbe eine Commission ein, welche nach dem amtlichen Kommunalblatt, aber diejenigen Veränderungen berathen soll, welche in dem Geschäftsverfahren, sowohl zur besseren Information der Mitglieder der Versammlung als auch der Presse vorzunehmen sein möchten.“ Bemerkt sei hierbei, daß der Herausgeber der „Deutschen Gemeinde-Zeitung“ bei seinem Antrage ausdrücklich auf die Zweckmäßigkeit der breslauer Veröffentlichungen verwiesen hatte und somit es den Anschein gewinnt, als habe die Versammlung sich schnell eines Andern befonnen oder wollte nur auf fremde Veranlassung die beantragte Maßregel nicht vornehmen.“

* [Militärisches.] Auf dem niederschlesisch-märkischen Bahnhofe wurden gestern Vormittag die Trainingsübungen geschlossen. Eine größere Übung im Verladen der Trainysfide und Fahrzeuge soll am 25. d. M. stattfinden; das Bataillon fährt dann in einem Extrazug nach Lissa, von wo es per Fuhrmarsch hierher zurückkehrt. Die Einquartierung eines Theils der Jäger bei hiesigen Bürgern wird nur so lange dauern, bis die Kasernen von den austretenden Truppen geräumt sind. Heute Nachmittag um 5 Uhr geht der Extrazug ab, welcher das 1. Bataillon des 2. schlesischen Grenadier-Regts. Nr. 11 nebst Regimentsstab und Kapelle nach Küstrin befördert. Das Bataillon wurde von den einzjährigen Freiwilligen und einem zahlreichen Publikum auf den Bahnhof geleitet.

A. B. L. [Urkundliche Nachrichten über breslauisches Bürgerschützen-Wesen und den Schießwerder.] Das Waffenhandwerk ist von jeher dem Deutschen eine Ehrengabe und eine Freude gewesen, und „Ehrlös, wehrlos!“ ist ein uraltes, deutsches Wort. In diesem Sinne schauten sich lange, bevor es stehende, besetzte Heere gah, die Bürger auf den Mauern und Thürmen ihrer besetzten Wohnsägen zusammengedrängt, und suchten es, wenn kein Feind abzuwehren war mit Armbrust oder Knüppelbucht nach einem gemalten oder holzgeschnittenen Ungeheuer, Raubvogel, Mohren oder Türken, denn die Tartaren Schlacht war immer noch nicht vergessen, zubrozzen, belobten die Meister mit Ehen, Freiheiten, Vorrechten, Beichern, Ketten, goldenen und silbernen Münzen, und feierten, wenigstens alljährlich, von den Fürsten durch eigene Theilnahme angefeuert, gebrü und beschient, ihre Weitschäfte unter streng gehalten, bald wurdvolen, bald lustigen, oft tollen und pösenhaften Formen. „Damit sie aber, so heißt es in Lusatia schiefen Denkmäldereien, der deutlichen Art zu seien auf einen Notfall wohl gewohnen möchten, haben die Bürgerschäften in den Städten allerhand Exercitia, sonderlich mit Büchsen nach den Scheiben, dabei nach Abendrot loßbare Brärente aufgelegt werden, die Leute zu encouragiren.“ So geschehen auch öfters bei anderen Gelegenheiten und Feierlichkeiten der selben Aufzüge mit sieglichen Fahnen, dadurch sie sich zum Krieg habilitieren.“ Gewohne, regelmäßig organisierte Truppen in Abteilungen und Kommandos finden sich, nach frühmittelalterlichen Nachrichten im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts. Rudolph bestellt am 9. Januar 1605, immer noch nochend auf die Selbstbewaffnung der Städte, die Sendung von 500 gut bewaffneten Schützen auf ihre Kosten nach Pyrr, und erlebt eine Ablehnung wegen Mifwachs und Feindesgefahr. — Schon im Jahr 1543 am 25. October batte Ferdinand vom Bischof Balthasar Besoldung des Kriegsvolks auf vier Monat erhoben, und sechs Jahr später am 8. Dez. 1549 aus dem Fürstenthum Breslau 150 gerüstete Schützenpferde (d. h. beritten) zu sehen verlangt. Ritterschaft, Mannschaft und Städte werden von Ferdinand am 23. Juli und 20. August aufgeboten, „sich wohl bewaffnet zur Mustering gesetzt zu halten, und in rechter, guter Rüstung aufzutunzieren (aber ohne Sold und Verpflegung, vielmehr sollten sie mit Geld und aller Kleidnothdurft wohl versehen sein).“ Eine gleiche Verordnung ergibt von Maximilian am 3. Januar 1566. Mehr und mehr traten dann an die Stelle des lustigen, wehrhaften Bürgerthums Uniformen, Paraden, allenfalls in bösen Zeiten Wachdienste, sonst aber die Schützenfeste, und auch darin sind die Geißelschäften nicht unbekannt gelassen worden, denn schon am 29. Dez. 1584 hat Rudolph die schlesischen Städte belehrt, „es sei nicht thunlich, die Armbüste und Büchsenköpfe steuern zu lassen“, und in allerneuster Zeit werden, dem Bericht nach, allerlei Zweifel dagegen laut, ob die Schützenfestschaften ein namentlich zum Grundbesitz qualifiziertes Korporationsrecht haben, und wie es damit im Hypothekenbuch steht. Nachrichten von 300 Jahren zurück geben darüber keine Auskunft, denn, wenn auch der Rat im Jahr 1590 einen Angerthalb am Schießwerder an den kaiserlichen Rath Laßla Brod verkaufte, so kann dies eben so nur einen dem Schießwerder nahe liegenden Anteil, als einen Anteil des den Schützen zum Gebrauch überlassenen Grundstücks bedeuten. Über eine Bestititelberichtigung und deren Bedingung, anerkannte Korporationsrechte, sind in neuster Zeit die Bevölkerungen um so mehr verschiedener Meinung, als leider das florirende Bürgerthum mittelalterlicher Städte ziemlich erloschen ist, und nur hin und wieder einmal, immer aber dann in streng militärischer Form aufzutreten. Schon am 7. Juni 1697 gab eine Weigerung der Kaufmannschaften dem Schützenkönige die Prämie von 12 Dukaten zu zahlen, weil er ein Reichsstrafmer sei, den Mitgliedern des Raths v. Hallmann und v. Ohlen Anlaß zu stürmischem Debatten, und so erneuert sich von Zeit zu Zeit immer wieder die Anfechtungen, denen diese Form der Bürgerbewaffnung ausgesetzt war. Es findet sich ein Circular der breslauer Regierung vom 15. Juli 1778, worin die sonst völlig serbischen Schützenbrüder dies Vorrecht nur von einer Possession genießen sollten, und schon vierzig Jahre früher am 24. November 1733 sind die Artillerie-Compagnie der Stadt (eine Abtheilung der Bürgerbewaffnung) veranlaßt, sich über verlorne Prätrogativen des Hauptmanns zu beschweren. Die Instruktion wegen des Servises ic vom 10. April 1786 hebt bei dieser Abgabe die Freiheit der Schützenbrüder ganz auf, und heut zu Tage ist von den prunkhaften Aufzügen der Bürger-Schützen, namentlich in den größeren Städten wenig mehr zu erkennen.

* [Das Theater] war bei der gestrigen Abschiedsvorstellung des Herrn Liebe außerordentlich zahlreich besucht. Das Publikum überhäufte den Künstler mit den schmeichelhaftesten Besallsbezeugungen, tief ihn zu wiederholten malen vor die Lampen und beschentte ihn mit reichen Blumenpendanten.

-bb- [Zum Verkehr.] Das Wasser in unserer Oder ist seit Dienstag gestiegen; dasselbe hatte heut Morgen 8 Uhr am Oberpegel eine Höhe von 18 Fuß 1 Zoll, am Unterpegel 5 Fuß 6 Zoll. Täglich treffen beladenen Schiffe von Stettin und Berlin ein. Von Gleiwitz sind heute Kähne mit Eisen und Getreide beladen hier angelommen, und soll noch eine bedeutende Anzahl nachfolgen. — Die durch den Eisgang beschädigten Ufer sind zum größten Theil wieder hergestellt, die noch nicht hergestellten aber bereits in Angriff genommen. — Eben so wird an dem beschädigten Brückenseite der Gröschelbrücke fleißig gearbeitet. — Hinter der Gröschelbrücke wird nach der Eisenbahnbrücke zu ein 18 Fuß breiter, zu beiden Seiten mit Bäumen be-

planzter Fußweg angelegt. — Die Schleusen werden täglich noch stark durch die Holzflossen in Anspruch genommen.

[Besitzveränderungen.] Rittergut Kraischen, Kr. Poln.-Wartenberg, Verkäufer: Rittergutsbesitzer v. Ledow auf Kraischen, Käufer Rittergutsbesitzer v. Ledow auf Klein-Ullersdorf. — Vorwerk Nr. 11 zu Liegnitz, Kr. Liegnitz, Verkäufer: Vorwerksbesitzer Raupach, Käufer: Müllermeister Leisner. — Rittergut Melkendorf, Kr. Neisse, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Rost zu Dresden, Käufer: Rittergutsbesitzer v. Dallwitz auf Kühnern. — Kleinwarten, Kr. Grottau, Verkäufer: Käufer: Rittergutsbesitzer v. Grottau, Käufer: Bartlit. Höhler zu Glaz. — Rittergut Gabel, Kr. Gubrau, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Schirmacher, Käufer: Rittergutsbesitzer Fußland, Käufer: Rittergutsbesitzer Schirmacher. (Schl. Landw. Btg.)

** [Personal.] Chronik. Entlassen aus dem Staatsdienst auf eigenes Ansuchen: Der Regierungs-Referendarius Bolze. Bestätigt: Die Wiederwahl des Kämmerers Klemm zum unbesetzten Rathmann der Stadt Tschirnau. Angestellt: 1) Der bish. Werkmeister bei der Strafanstalt zu Bries, August Szwododa, als Haushalter bei der Strafanstalt zu Striegau. 2) Der bish. Strafanstalts-Ausseher Benjamin Melzer bei der Strafanstalt zu Striegau als Werkmeister bei der Strafanstalt zu Bries. Bestätigt: Die Vocatio von Anton Teuber, zum kathol. Schullehrer, Organisten und Küster zu Hundsfeld.

Ernannt: 1) Lechner, zum Eisenbahn-Materialien-Verwalter erster Kl. bei dem Haupt-Betriebs-Materialien-Depot zu Breslau. 2) Heizer Gehner und Springer in Breslau zu Locomotivführern. Berest: 1) Der Eisenbahn-Güter-Expedient Dex von Gogolin nach Breslau, zur Dienstleistung in der Betriebs-Controle II. 2) Der Eisenbahn-Stations-Cinnehmer Berger von Katowitz nach Breslau, zur Dienstleistung in der Güterabteilung. 3) Der Eisenbahn-Güter-Expedient Lohdal von Breslau nach Bries. 4) Der Eisenbahn-Güter-Expedient Thilo von Bries nach Gogolin. 5) Der Locomotivführer Henkert von Poln.-Lissa nach Breslau.

S. Viegnitz, 13. April. [Zur Tagesschronik.] Als ich meinen letzten Bericht schrieb, war es mir nicht im entferntesten eingefallen, die jetzige Redaktion des „Stadtblattes“ herauszufordern und derselben zu Expositionen Veranlassung zu geben, die indeß mehr für als gegen meine Behauptungen sprechen. Den Beweis, daß eine täglich erscheinende Zeitung hier guten Boden findet, haben wir bereits vor 14 Jahren an der täglich erscheinenden „Silesia“ erlebt und zwar unter den ungünstigsten Verhältnissen, während jetzt das Lebendes des Publikums, oder richtiger, die politische Einsicht derselben und dieses selbst um ein Bedeutendes gewachsen sind. (Und dies Bedürfnis wird sich bald brechen, trotz der Protestationen des „Stadtblattes“; es kommt nur darauf an, daß sich ein energischer und umstüttiger Unternehmer findet. Der gute und lohnende Fortgang ähnlicher Unternehmungen, die vor Kurzem in anderen Provinzialstädten ins Leben getreten sind, bringen für ein mindestens gleiches Resultat für Liegnitz, welches jene Städte an Einwohnerzahl so bedeutend übertragt. Doch genug davon. Wir sind gewohnt, wunde Stellen aufzudenken und haben schon oft das Vergnügen gehabt, daß sie geheilt worden sind. — Immer mehr stellt sich bei uns das Bedürfnis einer Realschule heraus, wo die Jugend die notwendigen Kenntnisse und die Bildung für das praktische Leben erhält. Es ist stets schwer für jeden jungen Mann, die Lücken später auszufüllen, und unterbleibt definitiv zu ost, zum großen Nachtheil für die Folgezeit. So schon und so gut eine Gymnasialbildung immerhin sein mag, für die praktische Lebensrichtung genügt sie nicht, sie bietet zu viel des Entbehrlichen und zu wenig des Nötigen. — Unsere Brau-Commune hat Hand an das Werk gelegt, damit die Besucher der Bierhalle nicht mehr zwischen Kartoffelbeeten sitzen dürfen, sie hat Anlagen machen lassen und in das Angenomme mit dem Schönen verbunden. — Bierfaile Klagen über inhumane Behandlung in unserer städtischen Krankenanstalt sind uns zu den Ohren gekommen. Inwiefern sich dieselben bemerkbar haben, haben wir noch nicht in Erfahrung bringen können, obgleich die erzählten Factuals mehr als genügend wären; aber jedenfalls wäre das in einer solchen Anstalt, die vorzugsweise humaner Leitung vertraut sein soll, am allerunrechtesten Orte. — Das Project eines gründenden Sommer-Theaters taucht momentan auf, aber die großartige Anlage derselben ließ uns vor vornherein an der Wahrschäfte zweifeln. Wir halten überhaupt jedes Sommertheater für ein Nebel, da es den Sinn für die edelste aller Künste abkämpft. — Das schlechte Wetter scheint auch auf unser Vereinsleben erstaunlich eingewirkt zu haben, denn es ist ein förmlicher Stillstand eingetreten, selbst der Handwerkerverein hat eine ziemlich lange Pause gemacht, doch mögen hierbei die Vorbereitungen zur Shakespeare-Gespieler-Einführung gehabt haben. Ob diese Feier auch von anderen Körperchaften, oder überhaupt im Allgemeinen hier gefeiert werden soll, davon haben wir noch nichts vernommen.

. Neumarkt, 13. April. [Höhere Stadtschule.] Die zur Errichtung eines höheren Klassenzimmers angestrebte Reorganisation der bisherigen evangelischen Stadtschule hat die Genehmigung der königlichen Regierung durchgehend erhalten. Demzufolge wird durch Anstellung eines neuen Lehrers eine neue Klasse nach oben gebildet, und in dieser sowie in der vorhergehenden der für

Badesalz hergestellt wird. Eine Verflüchtigung oder Verbrennung irgend eines der in der Soole enthaltenen Salze, also auch das Jod, das ja nicht frei, sondern an Magnesium gebunden als Jodmagnesium vorhanden ist, kann deshalb nicht stattfinden, weil das Verhüten allmählich und über gelindem Feuer geschieht, so daß gewissermaßen eine langsam entstehende Verdichtung der Soole durch fast gänzliches Verdampfen der Wassertheile angestrebt wird. (Die Jodsäure verflüchtigt sich nach Thomas Graham und Otto, deren Chemie Seite 454 erst unter Einwirkung lebhafter Rothalbhitze). Dieser Prozeß läßt sich selbstverständlich bei an festen Bestandteilen reichen Wässern ohne große Mühe und ohne alle Kunststreu ausdeutere durchführen, während die Verdichtung schwächerer Wässer in ein und demselben Volumen ein wäßriges Präparat liefern muß, was im Grunde genommen keinen wesentlichen Unterschied macht, insoweit als dieses letztere noch eine Lösung der in Betracht kommenden Bestandtheile darstellt, die bei ihrer Verwendung eine größere Quantität erfordert, als ein Badesalz, wenn die gewünschte Wirkung erzielt werden soll. Das hier gewonnene Präparat wird freilich nur unter dem gebräuchlichen, bescheidenen, nicht prunkvollen Namen „Badesalz“ kurzweg empfohlen, was in der Zeit der Reklamen eine zu farblose Bezeichnung, die ihr Profil offen zur Schau trägt, und durch den Besatz: „aus der jodhaltigen Soole gewonnen“, andeutet, daß das Jod, naddem es aus seiner Verbindung mit Magnesium durch die geeigneten Mittel gelöst ist, durch die entsprechenden Reagentien in Form eines schönen violetten Niederschlages leicht und deutlich nachgewiesen werden kann. Es darf daher jedem Unbefangenen kaum in den Sinn kommen, die im Handel vorkommenden Jod enthaltenden Badesäure und Mutterlaugen, die, sobald sie aus eisenhaltigen Soolen genommen werden, eine röthlich braune Färbung annehmen, nur für durch Eisen gefärbtes Kochsalz zu erklären, so lange nicht nachgewiesen werden kann, daß bei der oben angegebenen Art des Verfestigens aller Bestandtheile mit Ausnahme des Kochsalzes und des färben Eisen verschlägt und daher ausgetrieben werden. Im Uebrigen wollen wir uns jeder pomphaften Anprüfung enthalten, glauben vielmehr, daß eine vorurtheilsfreie Beobachtung sehr bald das Richtige heraus erkennen muß, und daß es überhaupt nicht so leicht ist, bewährte und vielfach gebräuchliche Manipulationen durch leeren Worteschwall über den Haufen zu werfen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Gnesen, 12. April. [Insurgententransport.] Politische Gefangene. — Insurgenten-Pferde.] Am vergangenen Mittwoch wurden 84 politische Gefangene, welche bis dahin im biegen Kreisgerichts-Gefängnis und in einem ehemaligen Kloster inhaftiert waren, auf 12 Fuhrwerke über Budweis nach Posen geschafft und in den dortigen Forts untergebracht. Neben Wagen begleiteten 3 Husaren mit zum Abschieben bereit gehaltenen Karabinern. Unter den Escortirten befand sich der Sohn des Rechtsanwalts Kowadynski von hier, und der Sohn eines Arztes aus Wreschen. Ersterer war bereits früher nach Posen eskortirt, wurde aber noch vor Posen zurück- und jetzt abermals dorthin transportirt. Beim Auszuge aus der Stadt wurden je 2 Insurgenten von polnischen Damen Blumenkränze gereicht; in je einen Kranz stellten 2 Gefangene je eine Hand und gewährten dadurch auf ihren Führern den Anblick, als wären sie damit verbunden. Hinter dem ganzen Zuge fuhren auf Wagen Infanteristen mit geladenen Gewehren. — Durch diesen Transport sind die hiesigen Gefangnisse bedeutend gelichtet und es befinden sich gegenwärtig nur noch 18 politische Gefangene im biegen Kreisgerichts-Gefängnis, welche aber auch bald in die Corrections-Anstalt zu Kosten abgeführt werden sollen. In der Scheuer des Bäckermeisters und Bormerkbeiters Herrn Führerhofer hierelbst sind gegenwärtig 48 Pferde der Insurgenten untergebracht, welche von 8 Infanteristen bewacht werden. Diese Pferde, unter denen sich einige sehr schöne Thiere befinden, sind bereits zum Verkauf gestellt, es haben sich aber keine Käufer gefunden. — Unter den nach Posen deportirten und den in Kosten zu detinirenden Gefangenen befinden sich 40 Individuen, welche in der biegen Gegend vor 2 Wochen als polnische Ulanen von preußischen Militärpatrouillen aufgegriffen worden; denselben gehören auch teils die hier untergebrachten Pferde an.

Birke, 11. April. [Ein bei Düppel gefallener und in Kopenhagen auferstandener preußischer Soldat.] Nach dem Gesetz am 28. v. M. bei Düppel erhielt der hiesige Königl. Districts-Commissarius den Todtenthein des bei dem 18. Infanterie-Regiment stehenden Hornisten N. zu Radusz mit dem Vermerk des Majors, „daß N. als braver Soldat geforben ist.“ Kurze Zeit darauf erhielt der Vater des N. einen Brief aus Kopenhagen und erkannte er in der Adresse sofort die Handschrift seines Sohnes. Anfangs glaubte er es mit Geistern etc. zu thun zu haben, als jedoch der Brief geöffnet wurde, fand er, daß sein Sohn in dänische Gefangenschaft gerathen, und daß er ganz wohl und munter ist. (Ostd. 3.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 14. April. [Schwurgericht.] In der heutigen Sitzung, der letzten dieser Periode, war die königliche Staatsanwaltschaft durch Herrn Staatsanwalt v. Rosenberg, die Verteidigung bei den ersten beiden Sachen durch Hrn. Appell.-Ger.-Referendarius Trusen, bei der letzten durch Hrn. Rechtsanwalt Lent vertreten.

Die Tagearbeiter Kaiser, Riple, beide noch nicht 16 Jahre alt und unbefreit, und der Arbeiter Eisenbed, erst 19 Jahre alt, aber schon mehrfach bestraft, sind zwei schwerer Diebstahl, und die verebel. Arbeiter K. ist der Heberei angelagert. Die ersten Drei sind geständig, am 1. Februar v. J. in einem Hause auf der Ufergasse den Boden mittelst Nachschlüssel geöffnet, eine Menge Kleider, worunter selbst Mäntel, entwendet und diese an einen Kleiderhändler verkauf zu haben. Am 2. Februar haben sie die Rechtheit gehabt, dasselbe Haus wieder zu betreten und nochmals mehrere Kleider vom Boden zu stehlen. Hier geben jedoch ihre Aussagen auseinander; denn, während Kaiser und Riple behaupten, daß der Boden am 2. Februar offen gewesen wäre, erläßt Eisenbed, daß dies nicht der Fall gewesen wäre und sie die Bodenhöhle auch an diesem Tage mittelst Nachschlüssel geöffnet hätten. Obgleich nun die Aussage des Eisenbed viel Wahrscheinlichkeit für sich habe, da es nicht anzunehmen war, daß er sich selbst eine härtere Strafe auf den Hals legen würde, so gelang es doch der Verteidigung, die Geschworenen von der psychologischen Möglichkeit zu überzeugen, daß es Eisenbed, der schon wegen seiner Vorbestrafungen an und für sich eine härtere Strafe zu erwarten hatte, als seine Mitangeklagten, hauptsächlich darum zu thun sei, diejenen durch seine Aussage eine so hohe Strafe als möglich zu verschaffen. Die Geschworenen nahmen daher in dem zweiten Falle nur einfaches Diebstahl, bei Kaiser und Riple auch mildernde Umstände an, bejahten übrigens, daß diese beiden mit Unterscheidungsvermögen gehandelt hatten. K. wurde zu vier, R. zu acht Monaten Gefängnis, und C. zu zwei Jahren Buchthaus verurtheilt. Die verebelte K., welche die am 2. Februar gestohlenen Kleider gekauft hatte, wurde freigesprochen, da, wie die Verteidigung ausführte, es nicht nachgewiesen war, daß sie um den Diebstahl gewußt hatte.

Demnächst wurde der Cigarrenmacher Lindner vorgefahrt. Er ist des versuchten schweren Diebstahls angelagert. Der Schlossermeister Hönsch traf eines Abends in dem Flure des Hauses Fischerstraße Nr. 11, wo sich das Comptoir des Cigarrenfabrikanten Delabon befindet, einen Menschen, der nicht in das Haus gehörte und den er deshalb sah. Es war dies Lindner. Die Thür des Comptoirs fand man großstet, jedoch ohne Spuren äußerer Gewalt. Aus dem Comptoir selbst war nichts entwendet. Bei Lindner fand man fünf bis sechs Nachschlüssel vor. Lindner leugnet auch nicht, daß er die Absicht gehabt habe, in dem Comptoir zu stehlen; als er jedoch die Thür deselben geöffnet habe, sei er in dem Hausschlüssel vorgegangen und habt sich nochmals überlegt, ob er die That ausführen solle oder nicht. In diesem Augenblide sei Hönsch an ihn herangetreten. Wäre dies richtig gewesen, so war der Versuch des Diebstahls nicht strafbar; denn der Angeklagte wäre alsdann, nicht durch äußere, von seinem Willen unabhängige Umstände genötigt, sondern freiwillig davon abgestanden. Die Plädoyer bemerkten sich daher hauptsächlich um diese Frage. Die Geschworenen beantworteten diese zum Nachtheile des Angeklagten, nahmen aber zu seinen Gunsten mildernde Umstände an, und der Gerichtshof verurtheilte ihn zu drei Jahren Buchthaus.

Die letzte Sache war eine Anklage wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Der Angeklagte, Bauer Johann C., wurde freigesprochen.

Breslau, 9. April. [Startgericht, Deputation für Strafsachen.] Seit einiger Zeit haben es die Diebe besonders auf die Vorstädtie der Schnittwarenhändler abgesehen. Der große in einem solchen, auf der Albrechtstraße belegenen Gewölbe verübte Einbruch ist noch in frischem Andenken, und erstaunlich hatten wir von einem ähnlichen Verbrechen zu berichten, wo für 200 Thlr. Schnittwaren entwendet worden waren. In dem heutigen Falle war der Kaufmann Rettig am Ringe der Bestohlene. Derfelbe hatte in dem Doppelschlüssel seines Ladens ein Stück lartirten Kleiderstoffes von 47½ Ellen, die Elle im Werthe von 16 Sgr. ausgestellt, welcher denn auch bald seinen Liebhaber fand, der ihn eines Abends mitnahm, ohne zu bezahlen. Um

21. Februar erhielt der Handelsmann Cohn solchen Kleiderstoff von dem Maurer Hoffmann zum Verkauf angeboten, machte jedoch dem Polizei-Sergeanten Mager davon Anzeige, und dieser ermittelte die Identität dieses Beuges mit dem, welches dem Kaufmann Rettig gestohlen worden war. Hoffmann will zwar, wie gewöhnlich, das corpus delicti vor einem Unbekannten erhalten haben; die Unglaublichkeit dieser Einrede wird jedoch durch die Aussage des Mager vollständig dargethan und der Angeklagte, welcher überdies zugibt, vermutet zu haben, daß der Stoff gestohlen sei, wegen Diebstahls im wiederholten Rückschlag zu vier Jahren Buchthaus und Stellung unter Polizeiauffaßt auf gleiche Dauer verurtheilt. Bei einem ähnlichen Diebstahl ist der Tagearbeiter Wilhelm Kornicki in flagranti ergreifen worden. Das Objekt waren ein Paar Bulskimhosen, im Werthe von 4 Thlr., welche dem Kaufmann Lewin gehörten. K. hatte jedoch sein Augenmerk nicht nur auf fertige Stoffe, sondern auch auf Rohstoffe gerichtet, und suchte sogar Geschäfte mit gewöhnlicher Wolle zu machen. Zu diesem Zwecke hatte er sich einen Rollwagen des Spediteur Stein zu aussehen, welcher mit Wolle beladen, die Tauenzenstraße passierte, schritt eine Wollstück auf und nahm 1½ Kauder Wolle (eine Kauda ist ein Bündel von der Größe eines Kopfes) heraus. Die Rollwände, welche vorne auf dem Wagen saßen und ihm der hochaufgestapelten Säcke wegen nicht stehen konnten, wurden durch das Geräusch aufmerksam, sprangen herunter und hielten ihn fest. Der Angeklagte gesteht den Diebstahl ein, will aber die Schuld des Aufschneidens der Säcke auf einen andern Arbeiter B. schieben, von dem die Zeugen nichts gesehen haben. K. wird in Folge dessen allein, und zwar zu neuen Monaten Gefängnis und in die Nebenstrafen verurtheilt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 14. April. [Wörse.] Ohne bekannten Grund war die Stimmung matt und Course rückgängig. Oester. Creditaktien 85½—84½, National-Anleihe 70½, 1860er Note 84½—83½, Banknoten 86½. Ober-schlesische Eisenbahntickets 156½, Freiburger 129½—129½, Oppeln-Zarnowitzer 70½—69½, Kosel-Oderberger 60½—60%. Fonds fest.

Breslau, 14. April. [Allmäliche Produkte-Wörse.] Kleesaat, rothe, febr schwach offert, ordinäre 9½—11 Thlr., mittle 11½ bis 12% Thlr., feine 13—13½ Thlr., hochfeine 13½—14 Thlr. Kleesaat, weisse, unverändert fest, ordinäre 10—12 Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 15½—16 Thlr., hochfeine 15½—17 Thlr.

Mägen (pr. 2000 Pf.) höher, gef. 1000 Cr., pr. April und April-Mai 23 Thlr. Br., Mai-Juni 23 Thlr. bezahlt und Br. Juni-Juli 24 Thlr. bez., Juli-August 25 Thlr. Br., 34½ Thlr. Gld., August-September 26 Thlr. Br., September-Oktober 36½ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pf.) pr. April 47½ Thlr. Gld.

Gerste (pr. 2000 Pf.) gefund. — Cr., pr. April und April-Mai 37% Thlr. bezahlt, Mai-Juni —

Raps (pr. 2000 Pf.) gef. — Cr., pr. April 94½ Thlr. Gld.

Rübsöl (pr. 100 Pf.) feiter, gef. — Cr., loco 11—10½ Thlr. bezahlt, pr. April und April-Mai 10½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 10%, Thlr. bezahlt, 11 Thlr. Br., Juni-Juli 11% Thlr. Br., Juli-August —, August-September —, September-Oktober 11% Thlr. bezahlt und Gld.

Spiritus höher, matter, schweflig, gef. — Quart, loco 14½—½ Thlr. bezahlt, pr. April und April-Mai 14½—½ Thlr. bezahlt u. Br., 14½ Thlr. Gld., Mai-Juni 14% Thlr. bezahlt und Br., 14½ Thlr. Gld., Juni-Juli 14% Thlr. Gld., Juli-August 15—14½ Thlr. bezahlt und Br.

Die Börsen-Commission.

F. [Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.] Es liegt uns heute die Pflicht ob, den Geschäftsbericht der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Anstalt pro 1863 zu besprechen, eine Pflicht, welche uns um so lässiger ist, als uns die Beurtheilung des Geschäftsberichtes pro 1860 eine harte Rüge in der Generalversammlung zuzog. Man fand damals unser Urtheil „leichtfertig, oberflächlich, voll Unternutz“. Sollte man nun auch heute noch derselben Ansicht seiu, so können wir es doch nicht verbergen, wie recht wir damals hatten, zu behaupten, „daß die Prämien-Reserven für das Transportschäft jedesmal zu niedrig abgezogen werden sind“.

Ebenso bestätigt sich unsere Annahme, daß die Außenstände bei den Agenten weit geringer sein könnten und sollten, denn während damals diese Außenstände 25,029 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. betrugen, sind sie jetzt zurückgegangen auf 152,978 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf.

Dem diesmaligen Jahresberichte ist seitens der Direction ein Erläuterungsbericht beigegeben, wofür wir der Direction nur dankbar sein können, weil aus demselben nachweislich hervorgeht, daß sie bemüht gewesen ist, die Risico's im Feuer-Versicherungs-Geschäft möglichst zu vertheilen. Daß See-Assecouranzgeschäft nun endlich abgewickelt sein soll, zu zweifeln wir nicht, daß so schlechte Resultate, wie sie das Jahr 1863 geliefert hat, für immer vermieden sein werden, nur möchten wir kaum glauben, daß schon pro 1864 eine erledigte Dividende wird gezahlt werden können, weil es die Solidität des Geschäftes unbedingt erfordert, den nunmehr wieder ganz aufgezehrten Reservefonds einigermaßen anzumämmeln, bevor man zur Zahlung von großen Dividenden wird schreiten können. Stellen wir nun die Ergebnisse der einzelnen Branchen zusammen, so ergab die

Feuer-Versicherung:

für 108,513 Polisen und Prolongationen wurden vereinnahmt

768,852 4 —

hierzu an Prämien-Reserven

247,182 15 —

1,016,034 19 —

für unbezahlte Schäden aus dem Vorjahr treten hinzu

22,275 —

14,876 — 8

7,398 29 4

abverbraucht

1,023,433 18 4

Verausgabt wurden:

Prämien für Rückversicherungen

85,751 9 —

Provision der Agenten

85,491 10 9

Brandschäden im Laufe des Jahres

422,795 17 10

Reserve für Schäden

24,937 10 —

Reserve für laufende Versicherungen

253,380 20 —

Inventarium

327 15 —

Sammliche Untosten

48,158 18 5

1,020,842 11 —

Spiegelglas aus dem Feuer-Vers.-Geschäft

2,591 7 4

eingenommen:

Prämien für geschlossene Versicherungen

8,904 16 —

verausgabt:

Spiegelglässchäden

1,691 10 —

Provision d. Agenten

876 2 3

Kosten

329 26 6

Reserve für Schäden

3,286 8 7

6,183 17 4

Mithin Ueberschüß des Spiegelglas-Berl.-Geschäfts

2,720 28 8

An Zinsen-Conto wurden vereinnahmt im Laufe des Jahres

27,964 19 10

ab Courtdifferenzen, welche früher auf dasselbe Conto vereinnahmt wurden

8,852 28 5

19,111 21 5

Gesamt-Ueberschüß

24,423 27 5

Einnahme:

Inserate.

Nenes Abonnement für das 2. Quartal!

Gestern wurde ausgegeben:

Schles. Landw. Zeitung, V. Jahrg., Nr. 15.

Redigirt von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Inhalt: Welches System hat die schlesische Schafzucht für die Zukunft bei den durch Konjunktur und Bedürfnis hervorgerufenen Richtungen zu befolgen? — Ueber die Ringöfen von Hoffmann und Lüdt. Von H. v. Neuh. — Ueber die Versilbung des Hufatlats. Von C. Simmichen. — Phosphatische Düngungsmittel. Von M. Elsner von Gronow. — Erfahrungssätze in Bezug auf die Milchproduktion. — Ueber die Aufbewahrung des Kiefernraums. — Feuilleton. Der Vächter der neuen Schule. Von N. M. Witt. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Die Güttermansdorfer Stammherde. — Bücherschau. — Zur Uruguayan-Societät. — Besitzveränderungen. — Wochentagsblätter. — Landwirtschaftlicher Anzeiger Nr. 15. Inhalt: Die Wollfahrt zum Weltwollmarkt Englands vom Jahre 1863. (Schluß). — Maschinen-Ausstellung zu Roanne. — Zur Maschinen-Ausstellung in Breslau. — Anmeldungen zum Breslauer Buchmarkt. — Productenbericht. — Amtliche Marktpreise. — Anzeigen. — Nebst einer Beilage, enthaltend ein Sammeliert. — Verzeichniß von Fr. Gust. Pohl in Breslau.

Wöchentlich 1½ Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Breslau. Verlagsbuchhandlung Eduard Trewendt.

Stutzflügel empfiehlt die Pianot.-Fabrik H. Brettschneider. Breslau, Katharinenstraße Nr. 7. [29/4]

Verspätet.

Als Vermählte empfehlen sich:
Carl Schmidt.

Abelheid Schmidt, geb. Gadowka.
Breslau, den 10. April 1864. [4454]

Die heut vollzogene Vermählung unserer Tochter Mathilde mit dem Gas-Inspektor Herrn Friedr. Eitner in Orlau, sowie die Verlobung unserer Tochter Amalie mit dem Kreis-Büfarr Herrn Uhle hier, beehren wir uns Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergeben anzuzeigen.

Grünenberg i. Sch., den 12. April 1864.
Hauptmann a. D. u. Ob.-Steuer-Controleur [4453] E. Neder nebst Frau.

Allen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau Ottile, geb. Karisch, heute Vormittag 10 Uhr, von einem gefundenen Mädchen glücklich entbunden worden ist. Waldenburg, den 14. April 1-64. [3627] E. Leisner, Lehrer.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforchlichem Rathschluss verschied plötzlich, am 9. April, Ab. 11 Uhr, an Lungenlähmung, unser heißgeliebter verehrter Vater, Groß-, Schwiegervater und Onkel, der königliche Rechnungs-Rath a. D. Anton Mende, Ritter des rothen Adler-Ordens 3. Klasse mit der Schleife, im nicht vollendeten 78. Lebensjahr. Seinen vielen Freunden und Bekannten diese Anzeige, mit der stillen Bitte, an unserem tiefen gerechten Sommer, um den für uns noch zu früh Daheimgegangenen Theil zu nehmen.

Königshütte, den 13. April 1864.

Seine tiefgebeugten Hinterbliebenen.

[4447] **Todes-Anzeige.**
Nach Gottes unerforchlichem Rathschluss folgte am 13. dieses Monats Abends 8½ Uhr nach langen und schweren Leiden unserem am 12. Januar d. J. vorangegangenen Tochterchen Martha, auch unter einzig innigeliebtesten Söhnen Alfred, im Alter von 2½ Jahren, in die Ewigkeit. Dies zeigen Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hiermit an:

Die tiefbetrübten Eltern:
Carl Zunehmer, Kreßmer.
Marie Zunehmer, geb. Zimmer.
Breslau, den 15. April 1864.

Familien-Nachrichten.
Verlobung: Fr. Auguste Partik mit Hrn. August Kuhne in Joachimsthal.

Esel. Verbindungen: hr. Jul. Herz mit Fr. Helene Göde in Berlin, hr. Prof. Dr. Carl Neumann mit Fr. Elise Alois daf.

Fr. Albert Coulon mit Fr. Anna Platz, hr. Adolph Seeger mit Fr. Emmy Lemth in Regen.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Dr. Conrad Kothe in Berlin, Hrn. F. Krumholz in Potsdam, eine Tochter Hrn. Apotheker Witte in Gransee, Hrn. Apothekerein. R. Treplin in Rostock.

Todesfälle: Fr. Oberprediger Gustav Friedrich Andreas Cattien in Driesen, Frau Louise Söhr, geb. Hennings, in Berlin, Frau Julie Göbel, geb. Drühl, das.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 15. April. Zum fünften Male: „Eine leichte Person.“ Posse mit Gelang in 3 Akten und 8 Bildern von A. Bittner und Emil Pohl. Musik von A. Conradi.

Sonnabend, den 16. April. Zum ersten Male:

„Die letzten Tage von Pompeji.“ Große Oper in 4 Aufzügen. Text mit freier Benutzung von Bulwer's Roman von Dr. Julius Pabst. Musik von August Pabst. (Arbaces von Egypten, hr. Bravitz. Arpadides, ein junger Griech, Musiker zu Pompeji, hr. Rebling. Zone, dessen Schwestern, Fr. Olbrich. Glauklos, vorne, Hr. Mayr. Salust, Clodius, vorne, Hr. Pompejaner und Freunde des Glauklos, Hr. Jäger, Hr. Höfner. Turbo, Gladiatator, Hr. Meinhold. Lydia, ein blinder Thessalitisches Mädchen, dessen Elabin, Fr. Antisten. Die Sage des Besuvs, Fr. Weber. Ein Centurio, Fr. Proste.)

Die Lände und Gruppierungen sind arran-

giert vom Hrn. Ballettmeister Reisinger (vom

königl. ständischen Theater zu Prag.) —

Dekorations-Akt I.: 1) „Hafen von Pompeji“, genannt von Herrn Schreiter.

2) „Gemach des Arbaces“, gemalt von Hrn. Schreiter. 3) „Phantastische Lan-

schaff“ gemalt von Hrn. Höfner. Akt II.: 1) „Gemach der Zone“. 2) „Halle bei Glauklos“. 3) „Gemach des Arbaces mit Isis-Tempel“. Akt III.: 1) „Hölle der Saga des Besuvs“. 2) „Säulenhalle bei Glauklos“. 3) „Der heilige Hain der Cybele“. Akt IV.: 1) „Gemach der Zone“. 2) „Amphitheater mit Aussicht auf den

Mein Geschäft befindet sich von heute ab

Oderstraße Nr. 14, eine Treppe.

Breslau, den 15. April 1864.

Berthold Peisker.

[4464]

[3606]

[3607]

[3608]

[3609]

[3610]

[3611]

[3612]

[3613]

[3614]

[3615]

[3616]

[3617]

[3618]

[3619]

[3620]

[3621]

[3622]

[3623]

[3624]

[3625]

[3626]

[3627]

[3628]

[3629]

[3630]

[3631]

[3632]

[3633]

[3634]

[3635]

[3636]

[3637]

[3638]

[3639]

[3640]

[3641]

[3642]

[3643]

[3644]

[3645]

[3646]

[3647]

[3648]

[3649]

[3650]

[3651]

[3652]

[3653]

[3654]

[3655]

[3656]

[3657]

[3658]

[3659]

[3660]

[3661]

[3662]

[3663]

[3664]

[3665]

[3666]

[3667]

[3668]

[3669]

[3670]

[3671]

[3672]

[3673]

[3674]

[3675]

[3676]

[3677]

[3678]

[3679]

[3680]

[3681]

[3682]

[3683]

[3684]

[3685]

[3686]

[3687]

[3688]

[3689]

[3690]

[3691]

[3692]

[3693]

[3694]

[3695]

[3696]

[3697]

[3698]

[3699]

[3700]

[3701]

[3702]

[3703]

[3704]

[3705]

[3706]

[3707]

[3708]

[3709]

[3710]

[3711]

[3712]

[3713]

[3714]

[3715]

[3716]

[3717]

[3718]

[3719]

[37

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Kaufmann Karl Eugen Grusich, jetzt zu dessen Kontursmaße gebürgte Krapp- und Delmühle Nr. 48 zu Gräbchen, abgeschäft auf 22.787 Thaler 12 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzuhedenden Taxe, soll

am Freitag den 21. Oktober 1864. Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Graf Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteizimmer Nr. 2, subbastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden. Breslau, den 30. März 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheil.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gastwirth Johann Nebeskij gebürgte, unter Hypothek-Nr. 192 Tarnowitz gelegene Haus, abgeschäft auf 13.091 Thaler, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserm Bureau I. einzuhedenden Taxe, soll

am 18. Oktober 1864, von Vormittags 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle notwendig subbastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzehenden Gericht zu melden. Tarnowitz, den 10. März 1864. [435]

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

Nothwendiger Verkauf.

Die Freihäuslerstelle Nr. 53 zu Berna, zu welcher eine Wasser- und Windmühle gehören, mit den aus der Häuslerstelle Nr. 54 dasselbst stammenden Niedern, abgeschäft auf 12.585 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm Bureau I. einzuhedenden Taxe, soll

am 23. September d. J. von Vormittags 11 Uhr ab, an ordentliche Ge-

richtsstelle subbastirt werden. [3516]

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden. Seidenberg, den 11. März 1864.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

Aussforderung der Konkursgläubiger.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Berthold Pinski zu Wenig-Mobnau ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum **30. April d. J.** einschließlich, festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtsfähig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem geplanten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 1. März 1864 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 1. Mai 1864, Vormittag 10 Uhr, vor dem Kommissar Gerichts-Rath Bernstein im Zimmer Nr. 8 unseres Ge-

richtsstalls, anberaumt, und werden zum Gescheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muss bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Präzis, bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Densemigen, welchen es hier am Bekanntmachung steht, werden die Rechtsanwälte Juttke, Räthe, Haberling, Burkert, Koch und Coquin zu Sachwintern vorgeschlagen.

Schweidnitz, den 23. März 1864. [532]

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abh.

Kiefernsamen-Verkauf.

17½ Pf. frischer Kiefern samen à 13 Sgr. sind bei hiesiger Samendarre verkauflich und werden nach portofreier Lieferung eines Sackes und portofreier Zahlung von 17 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. an die Poststalle zu Leubnitz bei Briesen überwandt. [139]

Stoberau, den 12. April 1864.

Der Königl. Obersächsische Middeldorf.

Auction.

Montag den 18. d. M. Vorn. von 9 Uhr ab, sollen im Stadt-Gerichts-Gebäude Möbel, Betten und Kleiderstücke, und von 10 Uhr ab **12.000 Cigarren und ca. 100 Flaschen Champagner** versteigert werden. Aufruhrmann, Auctions-Commissionär.

Auction.

Dienstag den 19. d. M. Vorn. von 9 Uhr, sollen die Nachlaß-Effekten der vermitte, Legations-Secretär Werner, bestehend aus einem hiesigen Flügel-Instrumente, guten hiesigen Möbeln, Betten und Hausrathen, in der großen Feldgasse Nr. 12 c. versteigert werden. Aufruhrmann, Auctions-Commissionär.

Auction.

Großes Chrenfes, verbunden mit Concert von 3 österreichischen Regiments-Musikapellen bei Schwender in der neuen Welt, mit Feuerwerk und Illumination. — Freier Eintreit im Sperl-Concert vor dem Sperl im Volksgarten. — Fahrbillets sind zur Hinreise am 14. Mai d. J. zur Rückreise während 3 Wochen mit jedem beliebigen Zuge (excl. Schnellzug), gillt. **2 Klasse 12 Thlr., 3 Klasse 9 Thlr.**, im Comptoir Neu-schiffstrasse Nr. 51, zu bestellen. — Es werden jedoch nicht mehr wie 400 Personen aufgenommen, weshalb um Anmeldung bis zum 1. Mai gebeten wird. [3393]

Louis Stangen.

Kartoffel-Verkauf.

Das Dom. Ruppertsdorff bei Strebeln hat pommersche und sächsische Zwischen-Kartoffeln zu verkaufen. [4453]

Bekanntmachung.

Die Herren Actionnaire der Brieg-Öhlau-Strehler Chaussee werden zur ordentlichen General-Versammlung auf den 2. Mai d. J., Nachmittags 4 Uhr, in dem Stadtverordneten-Saal auf dem Rathause zu Brieg hierdurch eingeladen.

Brieg, am 10. April 1864.

Das Directorium der Brieg-Öhlau-Strehler Chaussee.

Programm zu dem Thierschaufeste in Oels am 2. Mai 1864.

Das Fest findet auf dem kleinen Exerzierplatz bei Oels statt, und besteht dasselbe in der Schaustellung von Thieren, landwirthschaftlichen Geräthen, in der Vertheilung von Preisen für die besten Schaustücke, sowie in der Verlosung der angekauften Thiere und Geräthe. [3279]

Die Einführung der Schau- und Verkaufs-Thiere in die getrennt bezeichneten Räume erfolgt von Morgens 6 Uhr bis 8 Uhr. Der Beginn der Schau ist um 9 Uhr, um 11 Uhr erfolgt die Prämierung und um 12½ Uhr die Verlosoung.

Der freie Eintritt in den Ausstellungsraum ist nur den Actien-Zuhabern gestattet. — Anmeldung: Alle zur Schau gestellten Thiere und Geräthe, sowie die Verkaufsstiere müssen beim Vorstand bis zum 20. April d. J. angemeldet sein.

Die Anmeldung erfolgt unter Beifügung des Nationals der Thiere, sowie des Zuschungs-Attestes, von der Orts-Polizeibörde beglaubigt.

Bei dem Nachweis wird gebeten, genau anzugeben:

- 1) Name des Besitzers,
- 2) Geschlecht des Thieres,
- 3) Alter,
- 4) Farbe und Abzeichen,
- 5) Ablistung des Thieres, und
- 6) ob das Thier zur Schau gestellt oder veräußert.

Das Ganze des Programms, betreffend die Prämierung ic., ist bei dem Herren Kassierer Bräuer, sowie bei dem Herrn Kalkulator Tiesler, beide in Oels wohnhaft, zu haben.

Actien à 15 Sgr. werden vom Herrn Tiesler, sowie von dem Herrn Kaufmann Lück in Oels für das Fest ausgegeben und erhalten jeder, welcher sich dem Actien-Debit unterzieht, von 100 abgefeierten Actien 4 Stück dergleichen als Lantieme.

Für den Vorstand des Thierschaufestes.

von Kessel auf Raake.

Constitutionelle Bürger-Ressource (bei Liebich).

Sonntagnach den 16. d. M. Abends 7 Uhr, findet in der Humanität die ordentliche General-Versammlung statt. Tagesordnung: Mittheilung des Verwaltungs- und Kassenberichts, Einforderung der Decrare, Wahl an Stelle des ausgeschiedenen Drittbeis der Vorstands- und der sieben Commissions-Mitglieder, sowie der drei Kassen- und Rechnungs-Revisoren. — Es wird zur zahlreichen Beteiligung eingeladen. Zur Legitimation genügt die Beitragsquittung pro 1864/65. Die Beitragsliste wird beim Eintreit in die General-Versammlung übergeben. [3516]

Der Vorstand.

Jos. Neumeyer's Vergnügungszug nach Konstantinopel.

Abgang des Zuges von Wien Nordbahnhof am 23. Mai d. J. 2 U. 30 M. Nachm. über Pesth, Bazias, Cernawoda, Kustendje durch den Bosporus nach Konstantinopel und retour mittel Lloydampier über Syra, Corfu und Triest. Aufenthalt in Konstantinopel 7 Tage.

Preis einer Fahr- und Verpflegungskarte: 1. Kl. II. Kl.

Von Wien nach Konstantinopel und retour bis Triest 295 fl. 250 fl.

Von Pesth " " " " " 280 " 245 "

Von Szegedin " " " " " 270 " 235 "

Von Temesvar " " " " " 265 " 225 "

Von Prag nach " " " " " 317 " 266 "

Dauer der Reise 17 Tage. Ausführliche Programms werden vom 15. April angefangen, bis 20. Mai an den Bahnhäfen der genannten Stationen, sowie bei dem Unternehmer, gratis ausgegeben, dagegen die Anmeldungen gegen Ausfolgung der Reise- und Verpflegungskarte übernommen. [3462]

Wien. Die Unternehmung. Jos. Neumeyer, Stadt, Herringasse Nr. 6 neu.

Nuehe photographische Ansichten von Breslau.

Wer auf Reisen die grössten Städte Deutschlands: Wien, Berlin, München, Nürnberg ic. besucht, findet dasselbst überall neue photographisch aufgenommene, sauber ausgeführte Ansichten dieser Städte; von Breslau aber waren bis jetzt von solchen nur sehr wenige in kleinem Format vorhanden. Der Unternehdner hat deshalb durch einen geschickten Photographen auch grössere, gut gelungene

Ansichten von Breslau

aufnehmen lassen. — Bis jetzt sind davon in 4 verschiedenen Ausgaben erschienen:

I. Pracht-Ausgabe; Album von Breslau, in Folio-Format (12" 14")

enthaltend: Ring, die 2 Kurfürstenseite, Naschmarktseite, Kränzmarktseite, Universitäts-Gebäude, linkes Oderufer, Ursulinerkirche und Kloster, Sand- und Dominse, Kreuzkirche, Domkirche. In elegantem Carton complet 5 Blät. 20 Sgr. pro Blatt 20 Sgr.

Diese Ausgabe eignet sich besonders als elegantes Geschenk für hiesige, als auch an ausserhalb wohnende Breslauer, wie zur Zimmer-Decoration ic.

II. Mittlere Ausgabe in Quart-Format (8½" 9")

Ebenfalls in elegantem Carton, 7 Blatt, 2 Thlr. 20 Sgr., pro Blatt 10 Sgr.

In diesem Format sind außer den oben genannten Ansichten noch zu haben: Central-Bahnhof, Oderthorwache, Vincenz-Kirche u. Appellationsgerichts-Gebäude.

III. In Visitenkarten-Format, einzeln à 5 Sgr.

IV. Auf eleganten Briefbogen in Sto und 4to, auf weiß und bunt Post, pro Buch sortirt 1 Thlr. 6 Sgr., und einzeln zu billigem Preise.

(Auswähler wird auf Wunsch die Sammlung gern zur Ansicht gesandt.)

Zoh. Urban Kern, Reuschestr. 68.

Defconomie- und Garten-Gämerien,

als: Futter-Aunkelrüben, Zuckerrüben, englische Futterrüben, Futtermöhren, amerikanischen Pferdezahn-Mais, französ. Lüxerne, Grasfame, Kiefer, Eiche und Lärchenbaum, desgleichen alle Sorten Gemüse- und Blumen-Samen, offerirt in zuverlässiger Waare laut Preis-Courant: [3611]

Julius Monhaupt, Albrechtsstraße 8.

Zimmerblühende Topfrosen,

das Schönste zum Beplazten der Gruppen im Freien, in kräftigen, gesunden Pflanzen und bester Auswahl bei **B. Thalacker, Handelsgärtner in Erfurt.**

100 Stück dreijährige starke Topfrosen, in schönsten Sorten nach meiner Wahl, 15 Thlr. 12 Stück 2½ Thlr.

100 Stück zweijährige starke Topfrosen, in schönsten Sorten nach meiner Wahl, 12 Thlr. 12 Stück 2 Thlr.

100 Stück Topfrosen, junge, kräftige Pflanzen in schönster Auswahl, 8 Thlr. 12 Stück 1½ Thlr.

Emballage pro 100 Stück 20 Sgr., pro Dutzend 6 Sgr.

Die abzugebenden Sorten sind sämtlich echt und aus den besten französischen Sammlungen bezogen. Eine schön Barvenschattirung wird bei der Auswahl besonders berücksichtigt werden. Cataloge über meine Rosensammlung gratis und franco. Briefe erwarten ich franco. [3600]

B. Thalacker, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Natürliche Mineralwasser,

diesjähriger Schöpfung, als:

Adelrichsquelle, Cudowa-Brunnen, Goczalkowitzer, Gleichenberger, Flinsberger, Jastzemer, Kissinger Rakoczy, — Kissinger Rakoczy Gasfüllung, Kreuznacher Elisabetquelle, Lippspringer, Pyrmonter Stahlbrunnen, Reinerzer laue Quelle, Schl. Ober Salzbunnen, Spa Spuhon, Vichy grand grille, Wildunger, Biliner Sauerbrunnen, Carlsbader Mühlbrunnen, Schlossbrunnen, Marktbrunnen, Sprudel, Theresienbrunnen, Emser Kessel u. Kränches, Eger, F. anzenbrunnen, Eger Salz- u. Wiesnquelle, Friedrichshaller, Saidschützer und Püllnac Bitterwasser, Homburger, Marienbader, Roisdorfer, Schwabacher, Weilbacher und Seiterbrunnen etc.,

desgleichen

Cudowa-Laub-Essenz zur Bericitung künstlicher Molken, Carlsbader Salz, Krankenheiler Salz, Kreuznacher, Kössener, Rehmer, Wittekinder u. Seesalz, sowie Carlsbader Sprudelzetschen, Biliner, Emser und Vichy-Pastillen etc. empfiehlt:

Mine-alb-unnen-, Colonialwaaren- und Delicatessen Handlung, Albrechtsstr. 40. [3618]

Carl Straka,

Mine-alb-unnen-, Colonialwaaren- und Delicatessen Handlung, Albrechtsstr. 40. [3618]

Auction einer Zivirummaschine,

24 Spindel mit Spuhl-, Weiß- und Glasmaschine, neuester Construction, leicht transport

Wiederholte Aufkündigung
zur Baarzahlung verlooseter Grossher-
zoglich Posener 4prozent. Pfandbriefe.
Unter Bezugnahme auf unsere Kündigungs-
Bekanntmachung vom 22. Dezbr. v. J. for-
dern wir die Inhaber der aufgekündigten,
bis jetzt nicht eingelieferten 4prozentigen
Pfandbriefe:

Pfandbr.-	Gut.	Kreis.
Nummér.		
Lf. Amrt.		

A. Ueber 1000 Thlr.

4	4980	Bronowo	Pleschen
15	3385	Brody	Buk
7	4971	Brodnica	Schrimm
8	3489	Belencin	Bomst
3	5909	Gwiazdowo	Schroda
130	7305	Konarzewo	Posen
91	3191	Kórnik	Schrimm
8	5809	Kuklinowo	Krotoschin
8	5878	Kajewo	Pleschen
7	3945	Parzenczewo	Kosten
24	3224	Pawłowice	Fraustadt
21	6141	Zbaszyń (Bentschen)	Meseritz
24	6144	dito	dito
15	5158	Żydowo	Gnesen
B. Ueber 500 Thlr.			
32	3541	Chwałkowo	Schroda
8	6127	Gryżyna	Kosten
15	3259	Gorzewo	Obornik
12	6417	Jankowo	Schildberg
74	4327	Lwówek (Neustadt)	Buk
17	4012	Łag	Schrimm
17	3572	Linie	Buk
26	5622	Mieszkowo	Pleschen
27	5623	dito	dito
18	5055	Niegolewo	Buk
15	5850	Osiek	Kosten
32	3078	Popówko	Obornik
27	4814	Redgoszcz	Wongrowitz
16	2711	Wieszczyzna	Schrimm
21	2716	dito	dito
52	5166	Zbaszyn (Bentschen)	Meseritz

C. Ueber 250 Thlr.

21	2000	Łabiszynek	Gnesen
18	2308	Myszkowo	Samter
13	1167	Pigłowice	Schroda
43	3695	Siedmiorogowo	Krotoschin

D. Ueber 100 Thlr.
15171 Brody. 1 B-1

56	4517	Brody	Buk
32	8018	Budziszewo	Obornik

5722	Chaławy	Schrimm
1919	Għajnejha	Schrada

72	11018	Chłapowo	Schroda
49	5862	Długie (Laube)	Fraustadt
18	10105	Dobramyśl	dito
70	5705	Gołaszyń (Bährs- dorf)	Kröben

0697 dorf) Grabkowo dito

59	3737	Konarzewo	Posen
49	4414	Karna	Bomst
41	7042	Kobyłopole	Posen
23	4391	Lubosina	Samter
110	7524	Lubosin	

Pfandbr.-Nummer.	G u t.	Kreis.	Pfandbr.-Nummer.	G u t.	Kreis.	Pfandbr.-Nummer.	G u t.	Kreis.	Pfandbr.-Nummer.	G u t.	Kreis.
Lf. Amrt.			Lf. Amrt.			Lf. Amrt.			Lf. Amrt.		
191 8390 Bojanice	Fraustadt		5 522 Marcinkowo	Mogilno	J. 62	112 4412 Gola	Kröben	W.60	56 334 Koryta	Krotoschin	W.6
35 5780 Bobrowniki B.	Schildberg		32 1301 Obiezierze	Obornik	J. 63	97 577 Gołebin	Kosten	W.61	46 1996 Kosowo	Kröben	J. 62
38 5783 dito	dito		146 193 Przygodzice	Adelnau	W.60	109 589 dito	dito	49 1999 dito	dito	dito	
57 4996 Belencin	Bomst		157 204 dito	dito	J. 61	25 1409 Gądko	Schrimm	W.62	53 2003 dito	dito	
60 4999 dito	dito		173 220 dito	dito	88 1519 Gogolewo	Kröben	J. 63	31 1114 Krzyżanowo	Schrimm	W.6	
59 5727 Bieganowo	Wreschen		47 648 Pudliszki	Kröben	W.61	91 1522 dito	dito	39 1122 dito	dito	dito	
60 5728 dito	dito		81 1482 Psarskie	Samter	J. 63	65 610 Iwno	Schroda	J. 62	27 3029 Konarzewo	Kröben	W.6
35 10808 Bruczków	Krotoschin		44 473 Rokossowo	Kröben	W.61	28 1152 Kembłowo	Wreschen	J. 62	56 3934 Kierzno A. B.	Schildberg	J. 62
59 7224 Brodnica	Schrimm		16 795 Szczury	Adelnau	J. 62	27 768 Kotowiecko	Pleschen	dito	76 3947 Kotowo	Buk	
94 6451 Czerniejewo	Gnesen		214 3075 Września	Wreschen	J. 61	210 3467 Lwówek	Buk	W.60	34 3811 Lipnica	Samter	dito
78 10049 Czacz	Kosten		12 1278 Wierzcha- czewo	Samter	J. 63	91 5942 (Neustadt.)	Mnichy	Birnbaum	36 3813 dito	dito	
84 8656 Gostyn II.	Kröben		29 1235 Wiry	Posen	dito	127 1106 Miłosław	Wreschen	J. 62	42 3819 dito	dito	
13 6492 Golimowo	Gnesen					136 1115 dito	dito	89 8618 (Neustadt.)	Lwówek	Buk	W.5
14 6493 dito	dito					158 1137 dito	dito	89 8618 Lewice	(Lewitz)	Meseritz	W.6
103 6080 Gołaszyń (Bährs- dorf)	Kröben					160 1139 dito	dito	91 8620 dito	dito	dito	
						164 1143 dito	dito	91 8620 dito	dito	dito	
						85 1026 Nekla	Schroda	J. 62	92 8621 dito	dito	
						44 4233 Pożarowo	Samter	J. 58	106 9675 dito	dito	
						199 3827 Pakosław	Kröben	J. 61	26 2591 Łosiniec	Wongrowitz	W.6
						57 1034 Poniec	Kröben	J. 62	28 2593 dito	dito	
									29 2594 dito	dito	
						66 1043 dito	dito	33 1677 Miedzianowo	Adelnau	J. 62	
						68 1045 dito	dito	67 2622 Mszychyn	Schrimm	W.6	
						46 5060 Psary	Adelnau	W.62	73 2628 dito	dito	
						1453 5060 Pigłowice	Schroda	J. 63	120 2675 dito	dito	
						49 1624 Psarskie	Samter	dito	130 2685 dito	dito	
						51 1626 dito	dito	132 2687 dito	dito	dito	
						93 1844 dito	dito	140 2695 dito	dito	dito	
						26 1420 Rudki	Samter	W.62	29 631 Mierzewo	Gnesen	J. 62
						40 5036 Strzegowo	Adelnau	J. 58	52 712 dito	dito	
						12 995 Sokolniki	Samter	J. 62	79 9000 dito	dito	
									87 10774 Miłosławice	Wongrowitz	J. 5
						99 1284 Wełna	Obornik	W.54	120 515 Mielecin	Schildberg	W.6
						101 433 Witkowo	Gnesen	J. 62	186 2403 Miłosław	Wreschen	J. 6
						42 1348 Wróblewo	Samter	W.62	195 2412 dito	dito	
						58 1563 Wiry	Posen	J. 63	197 2414 dito	dito	
						62 1567 dito	dito	209 2426 dito	dito	dito	
						71 1576 dito	dito	210 2427 dito	dito	dito	
						30 1617 Wierzcha- czewo	Samter	dito	215 2432 dito	dito	
									216 2433 dito	dito	
						43 1681 Wierzbn	Birnbaum	dito	240 2457 dito	dito	
						44 1492 Złotniki	Posen	dito	242 2459 dito	dito	
						46 1494 dito	dito	44 3912 Mórka	Schrimm	J. 6	
						39 1193 Zakrzewo	Gnesen	J. 62	47 3915 dito	dito	
						39 1194 dito	dito	48 4175 dito	dito	dito	
						40 1194 dito	dito	48 3916 dito	dito	dito	
						44 1198 dito	dito	17 3567 Miedzychód	dito	dito	
						46 1200 dito	dito	48 4175 dito	dito	dito	
						62 1174 Zbyszewice	Chodziesien	dito	37 3896 Nieczajna	Obornik	dito
						110 5610 dito	dito	41 3900 dito	dito	dito	
									55 4082 dito	dito	
									117 3622 Niepart	Kröben	dito
									121 3626 dito	dito	
									110 2206 Nekla	Schroda	J. 6
									112 2208 dito	dito	
									122 2212 dito	dito	
									118 2214 dito	dito	
									123 2219 dito	dito	
									124 2220 dito	dito	
									128 2220 dito	dito	
									131 2221 dito	dito	
									133 2222 dito	dito	
									134 2224 dito	dito	
									135 2226 dito	dito	
									136 2227 dito	dito	
									137 2228 dito	dito	
									138 2229 dito	dito	
									139 2230 dito	dito	
									140 2231 dito	dito	
									141 2232 dito	dito	
									142 2233 dito	dito	
									143 2234 dito	dito	
									144 2235 dito	dito	
									145 2236 dito	dito	
									146 2237 dito	dito	
									147 2238 dito	dito	
									148 2239 dito	dito	
									149 2240 dito	dito	
									150 2241 dito	dito	
									151 2242 dito	dito	
									152 2243 dito	dito	
									153 2244 dito	dito	
									154 2245 dito	dito	
									155 2246 dito	dito	
									156 2247 dito	dito	
									157 2248 dito	dito	
									158 2249 dito	dito	
									159 2250 dito	dito	
									160 2251 dito	dito	
									161 2252 dito	dito	
									162 2253 dito	dito	
									163 2254 dito	dito	
									164 2255 dito	dito	
									165 2256 dito	dito	
									166 2257 dito	dito	
									167 2258 dito	dito	
									168 2259 dito	dito	
									169 2260 dito	dito	
									170 2261 dito	dito	
		</td									

Plandbr.-Nummer.	G u t.	Kreis.	Verl.-Term.
58	5207	Wierzeja	Samter J. 61
21	23	Wilcza	dito
123	639	Witkowo	Gnesen J. 62
134	650	dito	dito
17	2056	Wilkonice	Kröben dito
51	3092	Wróblewo	Samter W. 62
32	3108	Wargowo	Posen dito
45	3121	dito	dito
47	3217	Włosciejewki	Schrinn dito
48	3218	dito	dito
81	2842	Wierzonka	Posen dito
46	3979	Wierzbnik	Birnbaum J. 63
49	3982	dito	dito
77	3702	Wiry	Posen dito
80	3705	dito	dito
52	3586	Złotniki	dito dito
53	3587	dito	dito
55	3589	dito	dito
56	3590	dito	dito
57	3591	dito	dito
60	3594	dito	dito
53	2534	Zakrzewo	Gnesen J. 62
114	6837	Zimnowoda	Pleschen J. 60
78	7495	Zydomo	Gnesen J. 61
49	8918	Zerniki	Schrinn W. 60
52	8921	dito	dito J. 60
142	8783	Zbasz yú	Meseritz W. 60
125	1429	Zalesie	Kröben W. 61
129	1433	dito	dito
95	2497	Zbyszewice	Chodziesen J. 62
101	2503	dito	dito J. 62
102	2504	dito	dito W. 62
106	2508	dito	dito J. 62
118	983	Zybowiecko	Kröben W. 61
136	1001	dito	dito
152	1017	dito	dito
154	1019	dito	dito
161	1026	dito	dito
162	1027	dito	dito
169	1034	dito	dito
173	1038	dito	dito
176	1041	dito	dito

Posen, den 1. April 1864. [613]

General-Landschafts-Direktion.

Tortzierung des großen Seiden-Baud-Ausverkaufs aus der Münster-schen Concursmasse, Schmiedebrücke 28. [4450]

Höchst wichtig für Schwerhörige. Der von Dr. Raudnitz dargestellte, in allen Obrenthauheiten bei Erwachsenen wie bei Kindern so berühmte Schweizer-Gebräu-Liquor, welcher nicht nur bei allen Erkrankungen des Gehörverlustes ein untrügliches Mittel ist, sondern auch in tausenden von Fällen die gänzliche Taubheit besiegt hat.

Das Flacon 20 Sgr. mit Gebrauchs-Anw. [3609] W. Goldmann in Wien.

S. G. Schwarz in Breslau, Ohlauerstr. 21.

Einen noch fast neuen Meßtisch, mit 18-jährigem Fernrohr, entsprechendem Dioptrierstiel, nebst Orientierungsbüste wünscht der Unterzeidne zu verkaufen. [3594]

Sieffenberg i. Sch., den 12. April 1864.

Der Feldmeister und Bausführer E. Stiller.

Das kgl. Amt Sternalis bei Rosenberg OS. verkauft unter sehr annehmbaren Bedingungen seinen im besten Zustande befindlichen kupfernen Brennerei-Dampf-Apparat nebst allem Zubehör, als Dampfzwecken, Bottichen u. zum Betriebe von circa 4000 Quart Maische. Bei genügender Sicherheit wird von Baarzahlung Abstand genommen. [3620]

Neue Mahagoni- und Kirschbaum-Flügel stehen zum Verkauf Alte-Sandstr. Nr. 7 im Hause rechts eine Treppe. [4466]

Ein im guten Zustande sich befindender Oderkahn, Tragsfähigkeit, ca. 1800 Ctr., ist neben dazu gehörigen Schiffssutensilien aus freier Hand zu verkaufen. Rekurrenten, aber nur solche, erfahren Nähres Graupenstraße 1 im Comtoit 1 Treppe. [4468]

סְפָּעַל

sähe und herbe Ungarweine, dopp. Liqueure, Wein-Chi, rein schwedischen Jaha-Dampf-Kaffee, und sämtliche Specerien empfiehlt billig Herrmann Gins, Graupenstraße Nr. 9.

Zu bevorstehendem Osterfest empfiehle ich mein Lager von סְפָּעַל יִי, welches unter Aufsicht des königlichen Landes-Rabbiner Herrn Tittin steht. [4457]

Heinrich Kraniger,
Karlsplatz Nr. 3, am Postohof.

Ein höhiges gut gerittenes, militärisches Reitpferd, auch für einen älteren Herrn geeignet, steht, in Folge Einziehung eines Landwehr-Offiziers, auf dem Dominium Osswitz bei Breslau zum Verkauf. [4460]

Dom. Osswitz, den 14. April 1864.

Das Wirtschafts-Amt.

Pferde-Verkauf.
Mit einem bedeutenden Transport eleganter Litthauer Reit- und Wagen-Pferde bin ich hier eingetroffen und stehen dieselben Oder-Vorstadt im Ballhof zum Verkauf. [4471]

Naphael Friedmann, gen. Striemer.

66 p.C. Schwefelsäure!!! sowie einige hundert Centner 1a raffinierten Stangen-Schwefel

in Folge früherer Abschlüsse noch äußerst billig abzulassen bei Franz Darré in Breslau.

Frische Zusendungen von echtem Peru-Guano und Baker Guano Superphosphat empfingen und offerieren: [3472]

Brüder Staats, Karlsstraße 28.

Herrnstadt & Leipziger,

en gros. Ring, Riemerzeile Nr. 22, en détail.

empfehlen zur bevorstehenden Saison:

Eine
große Auswahl neuester Hutbänder,
Garnirte und ungarnirte Strohhüte.
Tüll-, Mull-, Gaze- und Filé-Gardinen.
Mull-, Thibet- und Taffet-Blousen.
Stickereien.

Durch vortheilhafte Einkäufe sind wir im Stande, alle diese Artikel zu außerordentlich billigen Preisen zu verkaufen. [3614]



Gedämpftes Knochenmehl,
Superphosphat, Pondrette
und andere Düngpräparate

empfiehlt die [2978]

Erste schlesische Düngh-Pulver-
und Knochenmehl-Fabrik.
C. Wachsmann, Klosterstraße 1 b.



Ganser & Knoll,
Werf- und Binderholz-Händler in Wien,
Untere Weißgerberstraße Nr. 13, [3824]

empfehlen ihr Lager trockener, gespaltener, slavonischer Eichenhölzer zu Transport- und Lagerfässern in allen Größen und zu den billigsten Preisen. Preis-Courante mit genauer Angabe der Dimensionen werden über Verlangen gratis versendet.

Eine renommierte Preßhefen- und Kornspiritus-Fabrik, mit vollständig praktischer Einrichtung von 9000 Quart täglichem Maischraum, 2 großen Dampfkesseln von 40 Pferdekraft, Dampfmaschine von 8—10 Pferdekraft und Mühle, verbunden mit Destillation und lebhaftem Detail-Geschäft, im Innern der Stadt bedeutende Viehmaschine und einer in allen Fächern ausgebreiteten Kundshaft in Sachsen, Preußen und Bayern, ist nebst der dazu gehörigen großen Ziegelei mit 2 Cässeler Ofen, 50 Jahr ausreichendem Material mit sämtlichem trocken und lebenden Inventar wegen Familien-Verhältnissen, bei circa 15,000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen.

Das Geschäft wirkt nach Abrechnung aller Zinsen, Spesen und Reparaturen einen Reingewinn von 4000 Thlr. ab und kann von den 8 Morgen in Feldern, Wiesen und Gärten bestehendem Areal ein großer Theil als Baustellen benutzt werden. Die Ziegeln, wovon jährlich 500,000 Stück erzielt werden, finden bei der immer größeren Ausbreitung der Stadt stets einen reißenden Absatz. Die Wohn- und Fabrikgebäude sind im besten Zustande. Frankfurte Adressen unter K. H. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3598]

Frischen geräucherten und marinirten Lachs, Elb-Caviar, — Sprotten, — Bücklinge, — Bratheringe, bei [3621]

Herm. Straka, Ring, Riemerzeile 10, z. gold, Kreuz und Junkernstraße 33.

Echt englisch Rheygras, direkter Zusendung, offerirt sehr billig: [4444]

Emanuel Freyhan, Salzgasse 7.

Echten amerikan. Pferdezahn-Mais letzter Ernte, von Sendung der H. J. Poppe & Co. in Berlin, offeriren Gebrüder Staats, Carlstraße 28. [2989]

Frisch gepreßte Leinküchen

offerirt: die Delsfabrik am gr. Wehr 4, Emanuel Freyhan. [4459]

Oberhemden von Leinen und Shirting, in den neuesten Fäcons, empfiehlt unter Garantie des Gnt. [3119]

Hermann Heufemann, Alte-Taschenstraße Nr. 8.

Frische ungesalzene grüne Heringe u. Blundern, Dorich u., geräucherten Lachs, Caviar, Roll-Nal, Spic-Nal, marinirten Lachs, Bratheringe bei G. Donner, Stodgasse 29. [4470]

Ein Compagnon, mit einem Einlage-Capital von 1000 bis 2000 Thaler, wird für ein, unter den günstigsten Verhältnissen hier am Platze neu zu gründendes gut rentirendes Geschäft gesucht. Offerten sub W. W. 505 Breslau poste restante.

Ein leihweises, jedoch auf mehrere Jahre unlandbares Capital, welches mit 6 p.C. vergütet und notariell sicher gestellt würde, wäre noch erwünschter. [4458]

Ein Lehrling wird zum sofortigen Antritt geucht von [4175]

J. H. Steinitz und Comp., Neustadtstraße Nr. 45.



Wohlfeiles
Kochbuch.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Die Köchin aus eigener Erfahrung oder allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, von Caroline Baumann. 4. Aufl. vieg. gebunden. Preis nur 15 Sgr. Verlag von Eduard Tremwendt in Breslau.

In Neisse auf dem Paradeplatz, zwischen den Gasthäusern zum "Mohren" und "Adler", ist ein Gewölbe und Parterreläutätten, bestehend aus 6 Biecen nebst Küche und Beigelah, worin sich bis jetzt eine Conditorie befand, zu allen Geschäfts-Branchen sich eignend und dem beliebtesten Theile der Stadt gelegen zu vermieten und fogleich zu beziehen. Näh. beim Besitzer W. Kohn.

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4, im 1. Stock, ist eine herrschaftliche Wohnung mit oder ohne Stallung bald oder zu Johannii zu vermieten. Näheres beim Haushalter. [3536]

Comfortable Wohnung im Hochparterre Tauenzienstraße Nr. 28 (Ecke Bahnhofstraße) 5 Zimmer incl. Salon, mit Wasserleitung für Küche, Badekabinett und Closet, Gelass für Domestiken, sofort beziehbar. Näheres beim Portier. [4290]

Nähe am Klinge, Nikolaistraße 73, ist die erste und zweite Etage zu vermieten, jede bestehend aus 5 Zimmern, Entree, Küche und Bodengelaß, Michaelis zu beziehen. [4195]

Lotterie-Loose und Anteile 4. Kl., 2 Thlr., 1/16 zu 8 Thlr., 1/16 zu 4 Thlr., 1/16 zu 2 Thlr., 1/16 zu 1 Thlr., zu haben in Berlin bei Mr. Hartmann, Landsbergerstr. 86.

Preuß. Lotterie-Loose verhandelt R. Hille, Bibliothek in Berlin, Rosenthalerstraße 46. [3829]

Lotterie-Loose 4ter Klasse verhandelt billig in 1/16, 1/8 und 1/4. [3826]

Eutor, Klosterstraße 37. Ein wohlgeimeinter Nath! und ein gut Quartier ist Gold wert! Wöhnen Sie daher von nun ab nur in:

33. Königs Hotel, 33. Albrechtsstraße Nr. 33. [33]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen, Breslau, den 14. April 1864.

feine, mittle, ord. Waare.

Weizen, weißer 66—68 64 54—60 Sgr.

dito gelber 62—63 60 55—58 "

Roggen 41—42 40 39 "

Gerste 35—37 33 30—31 "

Hafer 28—29 27 25—26 "

Getreide 45—47 42 38—40 "

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübzen.

Raps 207 197 187 187 Sgr.

Wintersrüben 197 187 177 "

Sommerrüben 167 157 147 "

Amtliche Börsennotiz für looo Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles

14 1/2 à 1 Thlr. bez.

13. u. 14. April Abs. 100. Mg. 61. Rdm. 21.

Zufdr. bei 0° 331 54 332 14 331 69

Zufwärm. + 3,0 — 0,